Nr. 14 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 19. Januar 1932

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Englisch-französische Einigung

Verschiebung der Reparationskonferenz — Auch Italien im Bunde — Deutschland muß nach Ueberwindung der Krise zahlen

London. Der diplomatische Korrespondent des „Observer" glaubt melden zu können, daß tatsächlich ein Einvernehmen zwischen England, Frankreich, Italien und Deutschland auf Grund der vergangenen Verhandlungen über Lausanne erzielt worden sei, steht aber mit dieser Meldung allein. So meldet ein Sonderkorrespondent der „Sunday Times" aus Paris, daß die Aussichten einer englisch-französischen Einigung keineswegs sehr hoffnungsvoll seien. Die englische Regierung bestehe angeblich auf einer vollständigen Einstellung der deutschen Zahlungen einschließlich derjenigen, die seit dem 1. Juli in Kraft gewesen seien. Die französische Regierung dagegen wolle dem nicht zustimmen. Auch andere Presseäußerungen betonen, daß noch keine französische Antwort vorliege. Allgemein bringt aber die Presse zum Ausdruck, daß die englische Regierung, die nach wie vor am 25. Januar festhalte, auf eine zufriedenstellende Einigung mit Frankreich hoffe.

„People" zufolge, sollen sich England, Frankreich und Italien darüber einig sein, daß Deutschland die Tributzahlungen — allerdings in erheblich eingeschränktem Maße — dann wieder aufnehmen solle, wenn es die Folgen der Depression überwunden habe.

Paris. In der großen Pariser Informationspresse kommt der Wunsch nach einer Verschiebung der Lausanner Konferenz immer deutlicher zum Ausdruck. Man möchte es jedoch vermeiden, daß der Anstoß hierzu von Frankreich ausgeht, um nicht einer Boykottierung der Konferenz beschuldigt zu werden. Für eine Verschiebung werden die verschiedensten Gründe in den Vordergrund geschoben. Man legt hierbei besonderen Nachdruck auf die Notwendigkeit einer vorherigen Verständigung unter den Gläubigermächten, die noch sehr weit von der Verwirklichung entfernt ist.

Das „Journal" spricht von einem amtlichen französischen Schritt bei den beteiligten Regierungen zur Verschiebung der Konferenz um 5—6 Monate. Es habe den Anschein, als ob dieser Antrag allgemein angenommen werde. Unter diesen Umständen werde die Lausanner Konferenz zwar zum festgesetzten Zeitpunkt eröffnet werden, aber nicht länger als vier bis fünf Tage dauern. Die Sachverständigen würden lediglich Kenntnis von den vorbereitenden Arbeiten nehmen und dann noch im Laufe des Jahres eine neue Konferenz abhalten. Außerdem sei beabsichtigt, daß die in Lausanne vertretenen Mächte in einer gemeinsamen Note der amerikanischen Regierung den Vorschlag machen sollten, das Moratorium um weitere sechs Monate zu verlängern. Diese Maßnahme würde es erlauben, die Lausanner Konferenz bis nach den französischen und deutschen Wahlen hinauszuschieben. Die Verschiebung müsse dazu benutzt werden, eine Gegenoffensive vorzubereiten.

Das „Echo de Paris" glaubt zu wissen, daß sich die französische Regierung bereits für die Verschiebung entschlossen und dies dem amerikanischen und englischen Botschafter in Paris mitgeteilt habe.

Die Japaner wollen weitermarschieren

Drohung mit Austritt aus dem Völkerbund — Abbruch der diplomatischen Beziehungen

Tokio. Am Sonnabend traf der Führer der japanischen Armee in der Mandschurei, General Honjo, im Flugzeug aus Mukden in Kintschau ein. Er hielt eine Ansprache an die Truppen in der er erklärte, daß der Kampf noch nicht beendet sei und die japanische Armee noch weitermarschieren werde.

Das japanische Kabinett trat am Sonntag zu einer Aussprache über die politische und wirtschaftliche Lage zusammen. Amtliche japanische Stellen erklären, daß Chinas Forderung, den Paragraph 16 des Völkerbundspaktes anzuwenden, eine Herausforderung bedeute. Im Falle der Anwendung des § 16 werde Japan aus dem Völkerbund austreten.

Chinas Abwehr

Nankingregierung will eine Tagung der Unterzeichner des Neunmächtepaktes einberufen.

Nanking. Der Ministerpräsident Sunfo und der Außenminister Tschen beabsichtigen, wie verlautet, von ihrem Amte zurückzutreten, falls ihre Forderung, schärfste Maßnahmen gegen Japan zu ergreifen, nicht von der gesamten Regierung angekommen und zur Durchführung gebracht werde. Tschen und Sunfo befürworten sogar, falls sich kein anderer Ausweg findet, einen Krieg gegen Japan. Die militärischen Mitglieder des Kuomintag-Ausschusses sind gegen eine Kriegserklärung an Japan. Die Regierung hat beschlossen, auf der Sitzung des Völkerbundsrates in Genf die Einberufung einer Tagung der Unterzeichnerstaaten des Neunmächtepaktes zu beantragen.

*

Moskau. Nach einer amtlichen russischen Meldung aus Schanghai verlautet, daß die chinesische Regierung wahrscheinlich am Montag oder Dienstag den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und China amtlich bekanntgeben werde. Die chinesische Regierung werde die Vereinigten Staaten bitten, den Schutz der chinesischen Interessen in Japan zu übernehmen.

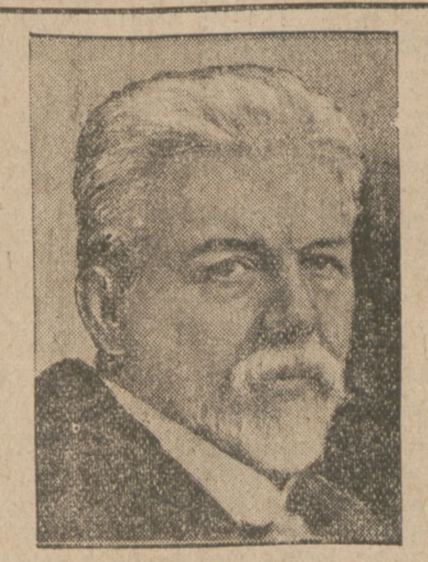
Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt bis jetzt noch nicht vor.

*

Moskau. Nach einer russischen Meldung aus Charbin haben am Sonntag japanische Flugzeuge die Stadt Juschu etwa 100 Kilometer westlich von Charbin mit Bomben beworfen. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete.

Tschiangkaischek verlangt volle Handlungsfreiheit

Schanghai. Marschall Tschiangkaischek hat bei seinen Verhandlungen mit Mitgliedern des Vollzugsausschusses der Kuomintag erklärt, er sei bereit, in die neue Regierung einzutreten, unter der Bedingung, daß man ihm weitere Vollmachten gebe und ihm freie Handlungsweise sowohl dem Auslande, als auch dem Inlande gegenüber zusichere. Er vertrat die Ansicht, daß nur durch strenge Maßnahmen die Ruhe und Ordnung in China wieder hergestellt werden könne. Tschiangkaischek beabsichtigt, das Amt des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers sowie des Chefs sämtlicher chinesischer Streitkräfte zu übernehmen.



Der Restor der deutschen Pädagogen gestorben

Geh.-Rat Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, der weltberühmte deutsche Pädagoge, ist in München im Alter von 78 Jahren verstorben. Kerschensteiner hat sich besondere Verdienste um die Reform des Zeichenunterrichts sowie die Umgestaltung des ganzen Bildungswesens erworben; seine Theorien sind in zahlreichen weitverbreiteten Werken niedergelegt.

Eine Kraftprobe?

Eine starke Regierung oder Diktatur der Industrie?

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am Sonnabend die Kunde, daß die Scharfmacher in der Großindustrie den Belegschaften im Bergbau und in den Eisenhütten das Arbeitsverhältnis zum 31. Januar gekündigt haben, wobei sie die Einschränkung machen, daß jeder, der ihre Bedingungen auf Lohnabbau nicht annimmt, zu melden hat. Wer bereit ist, sich dem einseitigen Diktat, trotz bestehender Tarifabkommen, zu beugen, der braucht nur weiter untätig zu sein, er kann als künftiger Sklave der Provokateure seiner Beschäftigung nachgehen. Man muß diesen Schritt der Arbeitgeber, nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Gewerkschaften weder abgeschlossen, noch zum Abbruch gekommen sind, als eine offene Provokation der gesamten Bevölkerung unserer Wojewodschaft bezeichnen. Und wenn die Regierung gegenüber dieser Provokation nicht energischen Protest erhebt, so kann man nicht umhin zu erklären, daß sie sich mit den Maßnahmen der Scharfmacher solidarisiert, daß die Regierung der starken Hand sich unter die Diktatur der Industrie begibt. Man würde diesen Akt der Gesamtkündigungen verstehen, wenn es zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern bereits zu Verhandlungen gekommen wäre, diese gescheitert sind und keinerlei andere gesetzliche Schritte offenständen, um den Streit ohne Kampf beizulegen. So lange es der Industrie einigermaßen gut ging, da hat man alle gesetzlichen Wege zum Nachteil der Arbeiter ausgenutzt. Heute, wo der Anschein noch besteht, daß man hinter den Kulissen der Schiedsinstanz doch einen Teil der Wünsche der Arbeiter herabdrücken könnte, greift man zu Maßnahmen, um den früheren „Herrnimhausestandpunkt", also die Zustände der Vorkriegszeit, herbeizuführen, dazu die Wirtschaftskrise, die ungeheure Not und das unübersehbare Elend in den breiten Massen auszunutzen, um eine Diktatur der Industrie einzuführen. Die Arbeitgeber haben es nur der Erziehung der Gewerkschaften gegenüber der Arbeiterklasse zu verdanken, daß nicht gestern einige der Scharfmacher anständig verbläut wurden, daß sich nicht Szenen aus den Jahren 1918 im November wiederholt haben. Und furwahr, das wäre die einzige richtige Antwort, wenn man von der gleichen geistigen Veranlagung bei den Arbeitern sprechen müßte, wie sie in dem Unterdrückungswillen, der Provokation bei den Industriescharfmachern in diesen Kündigungen zum Ausdruck kommt.

Die Herren und Treiber im Arbeitgeberverband haben scheinbar vergessen, daß die Arbeiterklasse sich seit dem November 1918 Rechte erworben hat, die sie keinesfalls kampflos aufgeben wird, auch dann nicht, wenn diese Wirtschaftskrise noch Jahre hindurch dauert, denn erst muß man das Sparen bei der Administration, den übermäßigen Direktorengehältern, sehen, und dann kann man auch über Lohnabbau reden. Es scheint aber, daß die Arbeitgeber auch die schwierige Lage der Regierung dazu ausnutzen und sie als gefügiges Werkzeug ihrer Ziele betrachten. Es ist zweierlei dabei zu beachten: Regierung und Industrie stehen auf gleichem Boden, sie haben keinen Plan, wie dieser Wirtschaftskrise im Lande zu begegnen wäre. Wir wissen ja aus der Sozialkommission des Schlesischen Sejms, daß der Wortführer der Kohlenkonvention, nach dem Ausweg aus der Krise befragt, nur bescheiden antworten konnte, es wird doch schon irgendwie werden, die Zeiten werden sich bessern. Das ist das wahre Gesicht eines sogenannten „Wirtschaftsführers", der auf bessere Zeiten wartet, und weil sie nicht wunschgemäß kommen, so muß man die Regiekosten auf die Schultern der Arbeiter abwälzen, die Löhne kürzen. bevor die Pleite alles hinwegschwemmt. Man schließt Hütten, weil sie nicht rentabel sind, noch läßt man die Gruben in Betrieb, was bedeutet, daß sie noch genügende Gewinne bringen. Man muß sparen, und darum müssen die Arbeiter in ihren Lohnbezügen gekürzt werden. Was man in Jahren verschlampert und durch Unfähigkeit versaubeutelt hat, das soll auf Kosten der Arbeiter, ausschließlich auf Kosten der Allgemeinheit gedeckt werden. Und eine starke Regierung läßt sich diese Diktatur der Industrie einfach gefallen, sie billigt diese Maßnahmen, ohne auf den Tisch zu hauen und zu sagen, die Gesetze gelten noch im vollen Umfange, erst wird, wie früher, über alle Möglichkeiten verhandelt, nicht aber durch Kündigungen provoziert. Und wenn die Arbeitgeber diese Wege gehen, den Radikalismus der Geldmacht propagieren, warum greift man gegen sie nicht zu den gleichen Mitteln, wie gegen die Kommunisten und

sperrt sie gleichfalls in Gefängnisse, weil diese Kündigungen doch nichts anderes bedeuten, als ein Attentat auf die Allgemeinheit, auf die Bewohnerschaft unserer Wojewodschaft? Die Arbeiterklasse wird sich diese Art der Provokation nicht gefallen lassen.

Uns interessiert hier weniger die wirtschaftliche Bedeutung dieses Vorgehens, obgleich die Art der Kündigungen darauf schließen läßt, daß man die Arbeiterklasse reizen, sie zu Taten antreiben will, um dann das scharfe Eingreifen der Regierung rechtfertigen zu können. Nun, die Herren Industriellen mögen beruhigt sein, die Arbeiterklasse wird sich nicht provozieren lassen. Sie wird den ihr aufgezwungenen Kampf aufnehmen, und es wird sich in dessen Verlauf zeigen, ob wir eine starke Regierung haben, die für das Volk da ist oder ob sie sich nur an der Macht erhalten will und sich unter die Diktatur der Industriellen beugt. Diese Art des Umgehens mit der Arbeiterschaft hat nichts mit Wirtschaftsrettung zu tun, sie ist eine einseitige politische Machtausübung, getragen von den Scharfmachern, wieder restlos den Staat und seine Finanzen für ihre privaten Zwecke ausnutzen zu dürfen. Das Parlament, gefügiges Werkzeug einer starken Regierung, hat sich bisher trotz der immer weiter umsichgreifenden Krise nicht entscheiden können, Regierung und Wirtschaftsführer zur Ordnung zu rufen, und die Ermahnungen der Opposition im Warschauer Sejm werden einfach mit den gefügigen oder kommandierten Mehrheiten niedergestimmt. Ist man sich denn in Warschau nicht darüber klar, daß diese Maßnahmen der Arbeitgeber dem Staate nichts nutzen, sondern mit der Zeit aus der Industrie einen Friedhof bereiten wollen, und ist es nicht an der Zeit, der Industrie zu sagen, daß, nachdem sie sich unfähig erwiesen hat, die Arbeitsstätten für die polnischen Bürger zu erhalten und ihnen die Lebensexistenz zu sichern ist, daß der Staat diese Masse übernehmen muß, daß die Betriebe sozialisiert werden sollen und müssen? Eine starke Regierung hätte jedenfalls diesen energischen Schritt tun müssen, will sie nicht selbst in der Katastrophe untergehen, und sie muß es tun, denn die Industrie lebt zum großen Teil vom Staatssäckel, was ja kein Geheimnis ist.

Wir wollen keinesfalls den Entscheidungen der Gewerkschaften vorgreifen, aber wir machen uns auch keine Illusionen darüber, daß die Führung der Gewerkschaften die Situation verpaßt hat. Während sie mit schönen Resolutionen ihre Forderungen dokumentieren und nur mit dem Generalstreik drohen, haben die Scharfmacher die Tat ergriffen und die Kündigungen ausgesprochen. Ein recht klares Ziel schwebt ihnen vor. Die Arbeiter sind durch die Arbeitslosen verängstigt, nur wenige gehören den Gewerkschaften seit Jahren an, der Zustrom ist erst in den letzten Monaten der Kämpfe erfolgt. Bevor sich die Arbeitgeber mit den Gewerkschaften an den Tisch setzen, haben die Arbeitgeber aus den Betrieben die sogenannte Zustimmung, daß man mit dem Lohnabbau einverstanden ist, man wird sich nicht melden, um zu sagen, ich nehme die Aushangsbedingungen nicht an! Also, sagt man den Gewerkschaften, die Belegschaften sind mit unserem Schritt, der Scharfmacher, einverstanden. Die Gewerkschaften putschen nur auf und gefährden mit der Generalstreikspropaganda nur das Wirtschaftsleben. Wir Scharfmacher, seht, sind anständige Kerle, statt der 21 Prozent Lohnabbau, bauen wir bis April nur 12 Prozent ab, das, was wir a Konto der Ausfuhrprämien durch die Regierung erlangen, 9 Prozent, das schenken wir einstweilen der Arbeiterschaft, und ähnlich macht mans im Hüttenwesen. Und da der Kuhhandel um fast 50 Prozent gelungen ist, so geht mal, ihr Gewerkschaftler, zu den Massen, bucht das als Erfolg und beruhigt die Arbeiter. Ist die erste Attacke gelungen, so kommen wir im April und Mai und rauben euch die restlichen 9 Prozent im Bergbau und schließlich, — wir werden ja sehen! Das ist die Hinterkulisse dieser Kündigung, und wenn gar die Regierung in diesem Sinne vermittelt, dann hat sie Arbeiter, Gewerkschaften und vor allem die Diktatoren, in der Industrie befriedigt. Nicht wahr, etwas Diplomatie ist doch wunderbar? Die Arbeiter haben es jetzt in der Hand, die Situation zu begreifen, hier ist kein ausgesprochenes Wirtschaftsziel, das sind politische Machtgelüste, eine unerhörte Kraftprobe, die Errungenschaften des Novembers 1918 und die, sich daraus ergebenden, Sozialgesetze, zu beseitigen, die Arbeiter auf die Sklavenstufe von 1914 zurückschleudern zu wollen.

Jetzt haben die Gewerkschaften das Wort, und auch die bürgerlichen Parteien, die Retter des gottgewollten Zustandes, haben das Wort, sich für oder gegen die Arbeiterklasse zu erklären! Wir Sozialisten brauchen wohl nicht zu sagen, auf welcher Seite wir stehen: Mit den Arbeitern zur Ueberwindung dieser Scharfmacherprovokation! Mit den Arbeitern zur Eroberung der politischen Macht! —ll.



Das neue französische Kabinett gebildet

Ministerpräsident Laval (links) hat nun auch das Außenministerium übernommen, während mit der Leitung des Innenministeriums der bisherige Unterstaatssekretär im Innenministerium, Cathala (rechts), betraut wurde. Die beiden Minister verlassen in unserer Aufnahme gerade das Elysee nach dem Empfang beim Präsidenten Doumer.

Tagungen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale wird im März eine Reihe von wichtigen Tagungen abhalten, darunter eine Internationale Konferenz für die Abrüstung, die im Einvernehmen mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund als Teil der gemeinsamen Abrüstungsaktion der beiden Internationalen durchgeführt werden wird. Diese Konferenz wird am 11. und 12. März in Bern stattfinden; die erste Sitzung ist auf den Nachmittag des 11. März festgesetzt.

Am Vormittag des 11. März findet in Bern eine Sitzung der gemeinsamen Abrüstungskommission der S. A. J. und des J. G. B. statt, um die Arbeiten der Internationalen Konferenz und ihre eigene zukünftige Arbeit vorzubereiten.

Die Exekutive der S. A. J. hält am 9. und 10. März in Bern eine Sitzung ab, der am 8. März eine solche des Büros der S. A. J. vorausgehen wird. Am 13. März wird ebenfalls in Bern eine Sitzung des Internationalen Frauenkomitees der S. A. J. stattfinden.

Japan und Sowjetrußland

Um den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages.

Moskau. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion stellt die Gerüchte über ein angebliches russisches Angebot an Japan zur Herbeiführung eines engeren Vertragsverhältnisses richtig. In der amtlichen Erklärung heißt es, Außenkommissar Litwinow habe bei der Anwesenheit des japanischen Außenministers Jeschisawa in Moskau ein solches Angebot nicht gemacht. Es sei lediglich die Rede von der Möglichkeit eines Abschlusses eines russisch-japanischen Nichtangriffsvertrages gewesen. Litwinow habe dem japanischen Außenminister erklärt, daß Japan gegenwärtig der einzige (?) Nachbar der Sowjetunion sei, mit dem kein Nichtangriffsabkommen bestehe oder über ein solches verhandelt werde.

Der russische Botschafter in Tokio, Trojanowski, hatte mit dem japanischen Ministerpräsidenten eine Unterredung über das gleiche Thema. Der japanische Ministerpräsident versicherte dem Botschafter, daß Japan nicht die Absicht habe, die russischen Interessen an der chinesischen Ostbahn zu verletzen. Die von russischer Seite angeregte Frage eines Nichtangriffsvertrages sei von der japanischen Regierung noch nicht ernstlich geprüft worden.



Hier befand sich die Werkstatt des Berliner Falschmünzers

Das Haus Dr. Cornell Salabans in Lichterfelde, in dessen Keller die Falschgeldwerkstatt entdeckt wurde.

Bei dem als Rechtswissenschaftler und Herausgeber verschiedener juristischer Bücher bekannten Dr. Cornell Salaban in Berlin-Lichterfelde entdeckte die Kriminalpolizei eine Falschmünzerwerkstatt, in der mehr als 32 000 Stück falsche Zweimarckstücke geprägt worden waren.

Innenminister über die Minderheitenpolitik

Warschau. Bei der Beratung des Haushaltausschusses des Sejm über den Haushalt des Innenministeriums gab Innenminister Pieracki einige Erklärungen über die Minderheitenpolitik der Regierung ab. Der Minister erklärte u. a., die Regierung habe den Minderheiten niemals Unterstützungen in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht versagt (?), wobei natürlich stets eine wirkliche loyale Einstellung dem Staate gegenüber als Grundbedingung vorausgesetzt worden sei. Hinsichtlich der drei von den Ukrainern bewohnten ostgalizischen Wojewodschaften lasse sich die Regierung durch die gleichen Grundsätze leiten. Sie müsse aber dafür Sorge tragen, daß die produktive Arbeit der Bevölkerung nicht durch ukrainische terroristische Organisationen behindert werde. Wo keine Verständigung bestehe, müsse die Gewalt zu Worte kommen.

Lord Beaverbrook greift die City an

London. „Fort mit Lausanne!" verlangte Lord Beaverbrook in einer Rede in Lincoln. Es müsse England ganz gleichgültig sein, ob Deutschland Tribute zahle oder nicht. England brauche die Tribute nicht. Das Geld gehe ohnehin nach Amerika. Die englischen Minister sollten ihre Festlandexpeditionen zur Schuldeneintreibung aufgeben und die herumsitzenden Finanziers selber nach ihren Angelegenheiten schauen lassen. Die City habe die kurzfristigen Kredite von Amerika und Frankreich zu einem Zinssatz von 2 v. H. erhalten und an Deutschland zu 8 v. H. weitergeliehen. Deutschland seinerseits habe sie zu 15 v. H. an Rußland weitergegeben. Das Geld wäre besser für das Weltreich verwendet worden.

Vor einem Besuch Litwinows in Teheran

Moskau. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion, Molotow, hatte mit dem persischen Hofminister Timurtasch eine längere Besprechung, an der Außenkommissar Litwinow, Karachan und der persische Botschafter teilnahmen. Timurtasch übermittelte dabei eine Einladung der persischen Regierung an Litwinow nach Teheran.

Wie verlautet, wird die Sowjetregierung dieser Einladung zustimmen. Außenkommissar Litwinow dürfte in diesem Sommer Teheran besuchen.

Führender russischer Linkskommunist gestorben

Moskau. Am Freitag ist das Mitglied des Vollzugsausschusses der Sowjetunion und Mitglied des Zentralausschusses der Kommunistischen Partei, Larin, nach längerer Krankheit gestorben.

Larin war einer der ältesten Kommunisten Rußlands und hat eine große Rolle beim Wiederaufbau der Kommunistischen Partei gespielt. Er galt früher als Vertrauensmann Lenins und hat später die linksstehende kommunistische Gruppe innerhalb der Kommunistischen Partei vertreten. Der Verstorbene, der offiziell kein großes Amt bekleidet hat, spielte eine große Rolle in der Stellung der Partei, zu der Sozialisolierung der Sowjetunion.

Frankreich „pazifiziert" Marokko

Paris. Im Rahmen der sogenannten französischen „Pazifizierung" Marokkos haben acht Bataillone am Freitag und Sonnabend im südlichen Marokko einen groß angelegten Feldzug gegen die bedeutendste, noch nicht unterworfene Oase Tafilalet unternommen und das gesamte Gelände, das etwa 150 Dörfer mit über 30 000 Einwohnern umfaßt, in ihren Besitz gebracht. Nach amtlichen französischen Meldungen sollen die Verluste auf französischer Seite nur gering sein und 10 eingeborene Soldaten und einen Offizier an Toten, sowie einen Offizier und einen Unteroffizier an Verwundeten betragen. Außerdem stürzte ein französisches Bombenflugzeug über der Oase ab, wobei die beiden Insassen lebensgefährlich verletzt wurden. 15 000 Familien sollen sich bereits unterworfen haben.

Polens Delegation für Abrüstungskonferenz

Die polnische Delegation für die Abrüstungskonferenz ist ernannt worden. Sie wird von Minister Zaleski, General Burhard-Bukacki, dem Delegierten beim Völkerbund, Minister Sokal geführt.

Die französische Abordnung für die Abrüstungskonferenz

Paris. Die Zusammensetzung der französischen Abordnung auf der bevorstehenden Genfer Abrüstungskonferenz ist nunmehr endgültig festgelegt. Nach dem Rücktritt Briands übernimmt Kriegsminister Tardieu die Führung. In der Begleitung des Kriegsministers befindet sich der Kriegsmarineminister Dumont, der Luftfahrtminister Dumesnil, Paul Boncour und der Vorsitzende des Heeresausschusses der Kammer, Oberst Fabry.

Rücktritt Brünings um Hindenburgs Wahl zu sichern

Essen. In einer volksparteilichen Versammlung erklärte Staatssekretär z. D. Schmid-Düsseldorf, M. d. R., daß für die Volkspartei die Wiederwahl Hindenburgs schon aus Rücksicht der Treue und Dankbarkeit eine Selbstverständlichkeit sei. Die bevorstehende Volkswahl müsse eine gewaltige und einmütige Vertrauenskundgebung für Hindenburg werden. Wenn Brüning in Uebereinstimmung mit der Volksmeinung die Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten als entscheidende innen- und außenpolitische Notwendigkeit erklärt, so werde es an ihm sein, zu einem außenpolitischen geeigneten nahen Zeitpunkt, d. h. nach dem ersten Akt der Tributkonferenz von Lausanne, durch seinen Rücktritt den Weg für die geschlossene Wiederwahl Hindenburgs freizumachen.

Schulpflicht in Polen erst mit 7 Jahren

Die vom polnischen Ministerrat soeben genehmigte Vorlage über eine Schulreform setzt das schulpflichtige Alter auf sieben Jahre fest. Die Fortbildungsschulpflicht besteht bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Für Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren sollen Vorschulen eingerichtet werden.



Internationale Ehrung Dr. Eckeners

Die Internationale Luftfahrt-Vereinigung, die gegenwärtig in Paris tagt, verlieh ihre Große Goldene Medaille an Dr. Eckener. Es ist das erste Mal, daß die Medaille an Deutschland fällt.

Polnisch-Schlesien

Die Diktatur der Generaldirektoren

Wir wollen gestehen, daß uns die Bekanntmachung über die Kündigung aller Grubenbelegschaften, als auch der Belegschaften in den Eisenhütten, ein wenig überrascht haben. Gewiß trauten wir den Generaldirektoren alles zu, und nachdem die Arbeiter schon längst wissen, daß der Demobilmachungskommissar mit den Kapitalisten unter derselben Decke steckt, da er doch mit ihnen in Geheimsitzungen, hinter dem Rücken der Arbeiterschaft, verhandelt, mußten wir auf manches vorbereitet sein. Und dennoch glaubten wir nicht, daß die bestehenden Gesetze, ohne weiteres, als ein Fetzen Papier behandelt werden, gerade deshalb, weil der Demobilmachungskommissar sich in die geheimen Konventikel einließ. Was die Umgehung der Gesetze anbetrifft, das haben wir den Herrschaften, zusammen mit dem Demobilmachungskommissar, zugetraut, denn, wie es gemacht wird, hat man uns bei dem Turnus gezeigt. Man kann die Gesetze dehnen, sie umgehen, aber es war schwer, anzunehmen, daß die Stützen der heutigen Ordnung eine völlige Mißachtung der Gesetze, als wenn das nur Wische wären, sich zu Schulden werden kommen lassen. Nichts ist mehr da, was die Massen an die heutigen Verhältnisse ketten würde, nichts kann den halbverhungerten Arbeitern in Stadt und Land mehr imponieren, und ihre einzigste Stütze war noch immer das Gesetz. Und nun muß die Masse sehen, wie Gesetze mit Füßen getreten werden und der Hüter dieser Gesetze, der Demobilmachungskommissar, verschwindet in demselben Augenblick, als es gilt, den Gesetzen Achtung zu verschaffen. Schon seit vielen Monaten haben die Arbeiter beobachtet, daß die Sympathien des Demobilmachungskommissars auch auf seiten der Generaldirektoren sind, daß er immer zuungunsten der Arbeiter entscheidet, aber die Arbeiter haben nicht geglaubt, daß diese „Sympathien“ so weit gediehen sind, daß der Demobilmachungskommissar sich verstecken wird, wenn eingebildete und unfähige Direktoren die Gesetze mit Füßen treten werden. Wozu schickt man erst solche Demobilmachungskommissare hinaus, die das Ansehen des Staates schädigen?

Die Generaldirektoren haben durch ihre „Wirtschaftspolitik“, die eigentlich nur ein Dilettantismus darstellte — gemein und grob in der Ausführung, wenn es sich um die Arbeitermassen handelte — die blühende Industrie vernichtet. Wir sagen vernichtet, denn das ist eine Tatsache. In ganz Polen verspürt man Kohlen- und Eisenhunger. Sehen wir von der nächsten Umgebung ab, so wird nirgends mit Kohle, sondern, mit Holz und Torf geheizt. Die Bauern pflügen mit hölzernen Pflügen und eggen mit hölzernen Eggen. Die Räder am Bauernwagen haben keine Eisenreifen und bei uns wird ein Hüttenwerk, eine Grube nach der andern, geschlossen. Das nennt sich bei uns „Wirtschaftspolitik“, das noch beschützt wird und durch den Lohnabbau und Abbau der Sozialgesetze gestützt werden soll. Nur eins ist durch diese „hohe Wirtschaftspolitik“ verschont geblieben, und das ist die „Institution“ der Generaldirektoren und Direktoren, samt ihren Gehältern. Als die Friedenshütte Pleite machte und den Arbeiter und Angestellten die Löhne und Gehälter nicht zahlte, bekam der Generaldirektor schnell 700 000 Zloty ausgezahlt, wahrscheinlich als Prämie dafür, daß er so glänzend das schöne Werk in Grund und Boden gewirtschaftet hat.

Nun kommen diese Herren Direktoren mit ihrer Diktatur und machen den Arbeitern vor, wie man eine Revolution macht. Wir legen Gewicht auf den Ausdruck „Revolution“, denn das, was die Generaldirektoren und Direktoren am 16. d. Mts. gemacht haben, das ist Revolution! Sie haben die bestehenden Gesetze mißachtet, sie mit Füßen getreten und erklärten offen und ausdrücklich, daß sie auf die Gesetze pfeifen. So, und nicht anders, kann das Vorgehen der Kapitalisten gewertet werden, denn so haben sie gehandelt. Sie wollen auf diktatorische Art und Weise die alten Löhne um 21 Prozent abbauen und haben sich über die bestehenden Gesetze hinweggesetzt, als sie verlautbarten, daß alle Arbeiter, die mit dem Abbau der Löhne nicht einverstanden sind, das zu melden haben, damit sie aus den Betrieben herausgeschmissen werden können. Das ist eine Diktatur schlimmster Güte und ein Gesetzesbruch, ebenfalls schlimmster Güte. Jetzt wissen die Arbeiter, wie es gemacht wird und sie werden mit der Zeit das schon begreifen und den Kapitalisten in Erinnerung bringen. Klug war der Schritt auch nicht, denn in einer Zeit, wo das gesamte Proletariat sich in höchster Erregung befindet, eine Brandfackel in das Pulverfaß zu werfen, kann wohl nicht als politisch klug bezeichnet werden. Die Zeit ist nicht fern, daß die Kapitalisten ihren Schritt bereuen werden.

Wann darf Schwerbeschädigten die Arbeitsstelle aufgekündigt werden?

Im Kreisblatt der Kattowitzer Starostei vom 9. Januar 1932 wird bekanntgegeben, daß die Verordnung betr. Zubilligung verschiedener Vergünstigungen an beschädigte Schwerbeschädigte, vom 6. April 1920 (Dz. Ust. niem. str. 458), durch das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bis einschließlich zum 31. Dezember 1932 verlängert wurde.

Demnach dürfen Entlassungen von Schwerbeschädigten nur dann erfolgen, wenn 1. die Zustimmung der zuständigen Hauptfürsorgestelle eingeholt worden ist, 2. der betreffende Schwerbeschädigte anderweitig eine geeignete Arbeitsstelle nachweisen kann, bezw. eine solche von dem Arbeitgeber, der die Entlassung vornimmt, vermittelt erhält, sowie 3. wenn in größeren Betrieben oder Werksanlagen, welche etwa 100 Arbeitskräfte aufweisen und mindestens 6 Schwerbeschädigte beschäftigen, eine allmähliche Reduzierung der Schwerbeschädigten in der Weise vorgenommen wird, daß auf etwa 15 bis 17 Arbeitskräfte 1 Kriegsbeschädigter entfällt.

Die Verlängerung obiger Verordnung ist nur zu begrüßen, da gerade in letzter Zeit sehr oft die Feststellung gemacht werden konnte, daß Schwerbeschädigte ohne triftige Gründe zur Entlassung kamen. Solchen Personen, welche infolge der Kriegsverletzungen niemals als vollwertige Arbeitskräfte angesehen werden können, fällt es dann sehr schwer, eine passende Stellung zu erhalten. Seitens der Wojewodschaftsbehörde werden von Zeit zu Zeit entsprechende Kontrollen durchgeführt und alle Personen, welche gegen die geltenden Vorschriften verstoßen, gerichtliche Anzeige zur Verantwortung gezogen. y.

Vor der allgemeinen Arbeiter-Aussperrung in der Schwerindustrie

Die Würfel rollen — Der verschwundene Demobilmachungskommissar — Proklamierung des Generalstreiks unvermeidlich — Große Aufregung bei den Arbeitermassen

Auf allen oberschlesischen Gruben und Eisenhütten wurden am Sonnabend folgende Plakate angeschlagen:

„Die Grubenverwaltung (bezw. Hüttenverwaltung) kündigt hiermit der Gesamtbelegschaft das Arbeitsverhältnis zum 31. Januar 1932.

Ab 1. Februar 1932 treten neue Lohnverhältnisse, das heißt, die bisherigen Löhne um 21 Prozent abgebaut, in Kraft.

Sollte ein Belegschaftsmitglied mit diesen neuen Lohnbedingungen nicht einverstanden sein, so muß es sich persönlich bei dem zuständigen Betriebsleiter bis zum 25. Januar 1932 melden.“

Solche Plakate waren auf allen schlesischen Gruben und Hüttenwerken am 16. d. Mts. (am Sonnabend) angeschlagen. Man hat mit einer großen Aufregung der Arbeitermassen gegen diese Bekanntmachung gerechnet, weshalb auf einzelnen Gruben Posten vor den Tafeln ausgestellt wurden, wieder auf anderen Industriebetrieben wurden die Bekanntmachungen in Glaskästen angeschlagen. In den meisten Industriebetrieben haben die Arbeiter diese Wische

sofort heruntergerissen und weggeworfen.

Sonderbarerweise sind die **Herren Direktoren auch verschwunden,** weshalb eine Intervention bei ihnen nicht möglich war. Die Arbeiterbelegschaften sammelten sich auf den Fabrikhöfen und besprachen die Dinge in sehr aufgeregtem Tone.

Di Arbeitervertreter begaben sich sofort zu dem Demobilmachungskommissar, um bei ihm wegen der Mißachtung der bestehenden Gesetze zu intervenieren. Doch war der Demobilmachungskommissar verschwunden. Auch sein Vertreter war verschwunden, und man fand niemanden, mit dem man über die brutale Zerstampfung der gesetzlichen Vorschriften durch die Industriebonzen reden könnte.

Ja, das Gewissen war es, das hier Vorsicht gebot. Eine Flucht wirkt lächerlich, kann aber unter Umständen nützlich sein, und daher war kein Regierungsvertreter zu erreichen.

Die Arbeitergewerkschaften wandten sich telegraphisch an das Arbeitsministerium und ersuchten, einen Vertreter zu delegieren, mit dem man über die brutale Mißachtung der Sozial- und Arbeitsgesetze verhandeln könnte.

Es ist abzuwarten, was das Arbeitsministerium tun wird. Der Demobilmachungskommissar mag ruhig in seinem Schlupfwinkel versteckt bleiben, und kein einziger Arbeiter im Industriebezirk wird eine Sehnsucht nach ihm haben. Dieser Herr möge den Arbeitern gestohlen werden.

Die Arbeitsgemeinschaft an die Arbeitermassen.

Alle Arbeitergewerkschaften, die in der Arbeitsgemeinschaft vereinigt sind, haben nachstehendes Kommunikat an die Betriebsräte und Arbeiter herausgegeben, das in einer Sitzung nach Bekanntgabe der Kündigung beschlossen wurde:

„Auf den Kohlengruben wurde am 16. d. M. eine Bekanntmachung angeschlagen, laut welcher der Gesamtbelegschaft gekündigt wird, falls sie dem 21prozentigen Lohnabbau nicht zustimmen sollten.

Die unterzeichneten Verbände stellen fest, daß der gegenwärtige Lohntarif bis zum 31. Januar in Kraft steht und die neuen Lohnverhandlungen nicht beendet sind. Die Arbeitkündigung ist rechtswidrig und läuft den Demobilisationsvorschriften zuwider und ist als eine Provokation der Bergarbeiter aufzufassen.

Arbeiter! Die Arbeitgeber haben den Kampf begonnen! Laßt euch nicht erschrecken, und kein einziger Arbeiter darf dem Lohnabbau zustimmen. Die Betriebsräte und alle Arbeiter haben solidarisch einen Protest gegen das provokatorische Vorgehen der Kohlenbarone zu erheben.

Die Arbeitergewerkschaften halten Wacht bei euren Interessen und werden euch im gegebenen Moment zu einer solidarischen Abwehr gegen den kapitalistischen Anschlag auffordern.“

Bergarbeiterabteilung der Berufsvereinigung, Bergbauindustrieverband, Christliche Gewerkschaften, Gewerkschaft H. D., Christliche Berufsverbände, Vereinigte Christliche Gewerkschaft und Polnischer Zentralverband.“

In Arbeiterkreisen ist man fest davon überzeugt, daß die Arbeitgeber, die mit einer sonderbaren Rücksichtslosigkeit sich über alle gesetzlichen Vorschriften hinwegsetzten,

die Zustimmung der maßgebenden Kreise

bereits erlangt haben. Auf der anderen Seite ist es klar, daß die Arbeiter ihren Mann stellen und den Anschlag solidarisch abwehren werden. Abseits steht nur der „Verband der Verbände“ (so nennt sich die Federcajagewerkschaft), aber sie ist einflußlos. Ihr geschliffener Dolch wird den Rücken der kämpfenden Arbeiterschaft diesmal nicht treffen, denn selbst jene Arbeiter, die dieser Organisation angehören, haben ihr in der letzten Zeit den Rücken gekehrt.

Nur Solidarität üben

und keine Extratouren unternehmen! Vieles Reden ist angesichts der Tatsachen auch überflüssig. Auf die Regierung ist auch kein Verlaß mehr. Jetzt heißt es handeln, handeln mit Ueberlegung und zielbewußt.

Die kapitalistische Provokation muß mit Machtmitteln beantwortet werden und der Gesamtstreik ist in die unmittelbare Nähe gerückt. Die Verantwortung fällt auf die Kapitalisten und ihre Helfer, die die Arbeiter bis aufs Blut peinigen und immer neue Angriffe gegen die menschlichen Rechte des Proletariats erfinden. Wer Wind sät — kann leicht Sturm ernten!

Die Lohnkampffrage in Dombrowa Gornicza

Massenverhaftungen von Kommunisten.

Die, für den 16. d. Mts. angesagten, später aber abberufenen, Lohnverhandlungen, haben doch am Sonnabend stattgefunden. Mit allen drei Arbeitergewerkschaften wurde gesondert verhandelt. Zuerst haben die Verhandlungen mit dem Zwionzek Gornikow (Klassenkampfgewerkschaft) stattgefunden. Die Kapitalisten haben eine 21prozentige Kürzung der Arbeiterlöhne vorgeschlagen. Die Arbeitergewerkschaften haben den Vorschlag einmütig abgelehnt. An demselben Tage haben die Grubenverwaltungen, genau so, wie in dem schlesischen Industriegebiet, Plakate ausgehängt, daß am 1. März die gekürzten Löhne in Kraft treten werden. Dort läuft der bisherige Lohntarif am 31. März ab. In allen Grubenwerken haben die Arbeiter Versammlungen abgehalten, in welchen die Vorschläge der Kapitalisten erörtert wurden. Jegliche Lohnkürzung wurde durch die Arbeiter entschieden abgelehnt und der Streik in Aussicht gestellt.

Gleichzeitig mit dem Arbeitgeberverband hat auch die dortige Polizei eine intensive Tätigkeit entwickelt und am 15. d. Mts., 37 „Kommunisten“ verhaftet, darunter 28 in Bendzin. Die Verhaftungen stehen angeblich mit dem Todestage von Lenin, Liebknecht und Luxemburg zusammen, an welchem Tage eine große Manifestation der Kommunisten geplant war. Ein Vervielfältigungsapparat und 1000 kommunistische Flugschriften wurden beschagnahmt. 6 Verhaftete wurden später freigelassen und 31 Verhaftete dem Richter überwiesen. Die Bolschewisten vom Schlage Gallot und Konsorten, die den Kommunismus großziehen, laufen frei herum, aber die armen Teufel, die nichts zum Beißen haben und deshalb radikaler Gesinnung sind, wandern ins Gefängnis.

Leistungen für Erwerbslose gelten als Steuerabzüge

Der Finanzausschuß beim schlesischen Wojewodschaftsamt (Wydzial Skarbowy) teilt auf Grund einer Anfrage des Landbundes mit, daß laut einem ministeriellen Rundschreiben im Sinne des Artikels 6 des Einkommensteuer-Gesetzes, sämtliche Leistungen juristischer als auch physischer Personen zum Zwecke der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, als abzugsfähig anzusehen sind.

Demnach fallen auch die auf Aufforderung des Arbeitslosenkomitees gespendeten Beihilfen bezw. Geldzuwendungen unter den Artikel 6 des Einkommensteuer-Gesetzes und zwar wenn: 1. der Steuerzahler einen entsprechenden Antrag stellt, 2. die Steuerveranlagung, auf Grund von ordnungsmäßig geführten Büchern erfolgt ist und 3. der Wert der gespendeten Naturalien usw. in den Geschäftsbüchern ersichtlich ist. y.

Wald- und Jagdhüterkursus für Invaliden

Nach einer Mitteilung des Arbeits- und Wohlfahrtsausschusses beim schlesischen Wojewodschaftsamt beginnt am 1. September d. Js. in Niepolomice, Wojewodschaft Krakau, ein Jahreskursus für Kriegsinvaliden zwecks Ausbildung als Wald- und Jagdhüter. Interessenten, die im Bereich von Groß-Kattowitz wohnhaft sind und die Absicht hegen an dem Kursus teilzunehmen, werden ersucht, sich als Kandidaten spätestens bis zum 1. April d. Js. im städtischen Wohlfahrtsamt in Kattowitz, ulica Mlynska 4, 3. Stockwerk, Zimmer 31, zu melden, woselbst auf Wunsch nähere Informationen über die Aufnahmebedingungen erteilt werden. Bei der Anmeldung müssen dem Wohlfahrtsamt die erforderlichen Dokumente vorgelegt werden, aus denen die Art und der Prozentsatz der Erwerbsunfähigkeit ersichtlich sind. y.

Achtung, Radioamateure!

Das schlesische Handwerks- und Industrie-Institut beabsichtigt, demnächst in Kattowitz einen neuen Spezial-Informationskursus für Radioamateure abzuhalten. Die Teilnehmer sollen mit den modernsten Errungenschaften auf radiotechnischem Gebiet, sowie mit den neuesten Typs bekannt gemacht werden. Die Kursusteilnehmergebühr beträgt 50 Zl. Der Kursus wird zweimal in der Woche und zwar nur in den Abendstunden abgehalten. Die Unterrichtsstunden werden im Gebäude der Staatlichen Technischen Hochschule auf der ul. Krasinskiego in Kattowitz stattfinden. Entsprechende Anmeldungen nimmt das Institut, täglich in der Zeit von 8½ Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 6 bis 7 Uhr abends, entgegen. y.

Sterblichkeitsziffer in Polen

In der letzten Berichtswoche wurden innerhalb der Republik Polen zusammen 2 452 Todesfälle registriert. In der Wojewodschaft Schlesien sind allein 77 Personen verstorben. Als Todesursache wurden in den weitausgrößten Fällen schwere ansteckende Krankheiten festgestellt, so u. a. Typhus, Scharlach und Diphtheritis. y.

Kattowitz und Umgebung

Aus der „Werkstatt“ der Diebeszunft.

In der Nacht zum 15. d. Mts. wurde in die Milchhandlung des Hieronimus Wisniewski auf der ulica Plebiscytowa 4 in Kattowitz ein Einbruch verübt. Die Täter hoben die eisernen Türgitter heraus und gelangten so in das Geschäft. Gestohlen wurden dort u. a. 75 Dosen französische Sardinen, 30 Dosen andere Sardinen, darunter Oelsardinen, sowie 20 Kilogramm Dessertbutter. Der Gesamtschaden war auf 400 Zloty beziffert. Aus der Wohnung stahlen bis jetzt unbekannte Täter zum Scha-

den des Wohnungsinhabers Florian Wolf auf der ulica Teatralna in Kattowitz einen Geldbetrag von 600 Zloty, sowie 4 Viertellose der Staatsloterie 3. Klasse. In einem anderen Falle wurde im Ortsteil Ligota auf der ulica Grzyszka Nr. 19 eingebrochen. Die Spitzbuben rissen die Schaufenstergitter herunter und stahlen aus dem Geschäft der Marie Smoczka u. a. 310 Maggiwürfel, 5 Flaschen mit Maggi, ferner 10 Tafeln Schokolade, 1 Paar schwarze Schnürschuhe, sowie einen Geldbetrag von 15 Zloty. Außerdem entwendeten die Eindringlinge 500 Stück Zigaretten. Ein weiterer Diebstahl wurde zum Schaden der Kattowitzer Firma Walter auf der ul. Mlynska 5 verübt. In allen vier Fällen gelang es den Tätern unerkannt zu entkommen. x.

Neue Verkehrsregelung auf der ulica Kosciuszki. Nach einer neuen Polizeiverordnung ist der Räderverkehr (Autobusse, Personen-, Last- und Halblastautos, ferner Motorräder und Fuhrwerke) auf der ulica Kosciuszki und zwar auf dem Straßenabschnitt Poniatowskiego und Parkowa in Kattowitz an den Sonn- und Feiertagen in der Zeit von 3 Uhr nachmittags bis einschließlich 8 Uhr abends verboten. Ausgenommen von diesem Verbot sind allerdings alle Fuhrwerke bezw. andere Fahrzeuge, welche Lebensmittel und Getränke befördern. Diese Polizeiverordnung erlangte am 12 Januar 1932 innerhalb des Bereichs der Großstadt Kattowitz Rechtskraft. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 30 Zloty oder mit Haft geahndet. y.

Bielschowitz. (Der Fleischermeister als Deutschenfresser.) Es fehlt in keiner Ortschaft an Deutschenfressern. So auch in dem berühmten Bielschowitz. Bei der gegenwärtigen Krise erinnern sich die Arbeiter an alte vergangene Zeiten und da wird bei jeder Gelegenheit über dies oder jenes gesprochen. Ueber verschiedene Sachen werden Diskussionen geführt, um sich die schlechte Zeit mit den Erzählungen zu erleichtern. Eine solche Diskussion führten auch einige Arbeitslose und Arbeiter von Bielschowitz. Es wurde gesprochen, daß es vor dem Kriege in Deutschland besser war. Trotzdem man nicht viel verdient hat, hat man aber immer Arbeit gehabt. Man konnte nach Westfalen oder Rheinland auswandern, denn es gab Arbeit genug. Heute darf man das nicht, denn wenn man in eine andere Wojewodschaft um Arbeit kommt, so wird man fortgejagt und hier gibt es keine Arbeit. Dieser Unterhaltung hörte der Fleischermeister Anton Glück zu (ein wirklich polnischer Name). Hier wurde sein nationales Gefühl wach und er konnte solche Redensarten nicht länger anhören. Kurz entschlossen und brutal wie die Fleischer einmal sind, ging Pan Glück an die Arbeiter heran und versetzte dem einen, der die Unterhaltung geführt hat, paar schallende Ohrfeigen, mit der Bemerkung, daß es uns nicht besser zu gehen braucht, wie wir es heute haben. Seiner Ansicht nach haben es die Arbeiter sehr gut. Es ist kein Wunder, daß Glück einer solchen Meinung ist, denn er ist Flüchtling und was die Flüchtlinge für Menschen sind, ist bekannt, denn wir haben schon mehrmals über sie geschrieben. Auch ist Glück ein guter Sanator und denen geht es bei uns gut. Gewiß hat der feine Fleischermeister in dem Moment, als er die Ohrfeigen ausgeteilt hat, vergessen, daß die diskutierenden Arbeiter seine Kunden sind und einen Teil ihres schwerverdienten Geldes bei ihm lassen. Ob die Arbeiter weiter seine Kunden bleiben, ist fraglich, denn sie sind nicht sicher, wenn sie in seinen Laden kommen und paar Worte wechseln, ob sie nicht mit Ohrfeigen traktiert werden. Wir wollen hier von einem Boykott eines solchen Fleischermeisters nicht sprechen, denn die Arbeiter von Bielschowitz werden es von selbst tun. *

Königshütte und Umgebung

Kündigung in der Königshütte.

Am Sonnabend wurde den Belegschaften der Königshütte und Werkstättenverwaltung, sowie auch in den anderen Eisenhütten, das Arbeitsverhältnis zum 2. Februar d. Js. durch Aushang in den einzelnen Betrieben gekündigt. Es heißt darin, daß nachdem die Lohnherabsetzungen in Höhe von 25 v. H. von den Gewerkschaften abgelehnt und dadurch weitere Verhandlungen hinfällig wurden (?), alle Tariflöhne, Gruppen- und Stückakkorde um 25 v. H. herabgesetzt werden. Wer sich mit der neuen Herabsetzung einverstanden erklärt, kann nach dem 2. Februar weiterhin beschäftigt werden.

Dieselben Bekanntmachungen bezw. Kündigungen wurden auf den Gruben zum Aushang gebracht und sich die Belegschaften mit einem 21 prozentigen Lohnabbau einverstanden erklären sollen. Wer sich damit abfindet, soll dies in den Schichtmeistereien melden.

Das Vorgehen der Arbeitgeber hat in allen Arbeiterkreisen und Gewerkschaften die hellste Empörung hervorgerufen. Rechtstarif und Bruch der Demobilmachungsvorschriften sind hier angewandt worden. Es befremdet allgemein, daß sich der Arbeitgeberverband soweit hinreißen ließ, und ohne Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses derartige Maßnahmen ergriffen hat. Die Arbeiterschaft erwartet von den in Frage kommenden Behörden, daß sie energisch eingreifen und das Vorhaben der Arbeitgeber verhindern.

Wie durch Zufall, hatten für den gestrigen Sonntag alle Gewerkschaften Mitgliederversammlungen einberufen gehabt und werden zu der neuen Situation Stellung nehmen. Das provokatorische Vorgehen der Arbeitgeber wurde scharf verurteilt und die Ausrufung des Generalstreikes gefordert. Die einzelnen Belegschaften werden in den nächsten Tagen Belegschaftsversammlungen abhalten und die „Kündigung" ablehnen. Maßgebende Kreise sehen durch dieses Vorgehen der Arbeitgeber den Generalstreik der Gruben- und Hüttenbelegschaften, sowie der Angestellten, denen in den letzten Tagen auch Kündigungen und 40 prozentiger Gehaltsabbau angezeigt wurde, als Tatsache an. Somit steht Polnisch-Oberschlesien vor schweren entscheidenden Tagen. Das Spiel mit dem Feuer kann schwere Auswirkungen nach sich ziehen, zumal das Barometer Sturm anzeigt. m

Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten. Am Dienstag, 4½ Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Sitzung der Stadtverordneten der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur kommenden Stadtverordnetensitzung. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht!

Von der allgemeinen Ortskrankenkasse. Nach einer Anordnung des kommissarischen Leiters der Königshütte Ortskrankenkasse, findet in diesen Tagen eine Neuregistrierung sämtlicher Krankenkassenmitglieder statt. Den Arbeitgebern werden eine Anzahl Formulare zugestellt, die ausgefüllt werden müssen und zur Abholung durch einen Beamten der Krankenkasse bereit zu halten sind. Die Arbeitgeber sind angewiesen, jeden Arbeitnehmer, der seit dem 1. Januar 1932 in ihren Unternehmen beschäftigt ist, auf einem dieser Formulare einzutragen. m.

Sport vom Sonntag

1. R. K. S. Kattowitz — R. K. S. Hohenlohehütte 17:0 (9:0).

Im Retourspiel standen sich obige Handballmannschaften auf dem 1. F. C.-Platz am gestrigen Sonntag gegenüber. Die noch junge Hohenlohehütter Mannschaft, mußte auch diesmal die Ueberlegenheit der Kattowitzer anerkennen und sich eine derbe Niederlage gefallen lassen. Jedoch muß hier betont werden, daß die Gäste eine so hohe Niederlage nicht verdient haben, denn so schlecht war die Mannschaft doch nicht. Die Kattowitzer dagegen spielten, wie aus einem Guß und der Sieg stand für sie niemals in Frage.

Am Vormittag sollte ein Korbballspiel zwischen den Freien Turnern Kattowitz und Sielec Sosnowitz stattfinden. Aus unbekannten Gründen beliebten die Sosnowitzer, nicht zu erscheinen. In Zukunft müßte der Verband hier energisch durchgreifen und solche Vereine irgendwie bestrafen.

1. R. K. S. Kattowitz — Czarni Sosnowitz 4:0 (2:0).

Nach genanntem Handballspiel, standen sich obige Fußballmannschaften, gleichfalls in einem Retourspiel, gegenüber. Die Sosnowitzer stellten eine gute Mannschaft ins Feld, der jedoch die Revanche gegen die, sich jetzt in sehr guter Form befindenden Kattowitzer, nicht glückte. Die ganze Spielzeit hindurch hatte der R. K. S. mehr vom Spiel und siegte mit obigem Resultat vollauf verdient.

Juvelia-Pokalspiele.

Slonsk Schwientochlowitz — Ruch Bismarckhütte 2:0 (2:0).

Die Ueberraschung des Sonntags war die abermalige Niederlage der Ligisten, die wegen ersten verlorenen Spieles erfolgreich Protest eingelegt hatten. Doch auch diesmal blieben die Slonsker wenn auch nicht so hoch siegreich. Ruchs Aussichten auf die Wiedergewinnung des Pokals sind jedenfalls durch diese Niederlage sehr geschwunden. Als Schiedsrichter war Posner (Bielitz) gut.

Polizei Kattowitz — 06 Zalenze 2:1 (1:1).

Da die Zalenzer mit einem disqualifizierten Spieler zum Spiel antraten, so hatten sie die Punkte schon im voraus verloren. Im folgenden Freundschaftstreffen siegten sie jedoch 2:1, so daß sie die Punkte leichtsinniger Weise vorher verschenkt hatten. Zuschauer waren infolge des eisigen Windes kaum 300.

06 Myslowitz — Kolejowy Kattowitz 3:1 (0:0).

Die Eisenbahner mußten weitere Punkte abgeben und den Sieg dem Gegner überlassen, wodurch sie weiter am Ende der Tabelle bleiben. Bis zur Pause sah man noch ein ausgeglichenes Spiel, aber dann kam der Platzbesitzer stark auf und siegte ziemlich leicht.

Naprzod Lipine — 1. F. C. Kattowitz 5:2 (4:1).

Auf dem hartgefrorenen Naprzodplatz konnte es zu keinem einwandsfreien Spiel kommen. Beide Mannschaften hatten reichlich Ersatz eingestellt, welcher sich bei Naprzod besser einführte als der des Klubs. Die fast 800 anwesenden Zuschauer bekamen trotzdem ein ganz gefälliges Spiel zu sehen. Mit dem Winde spielend konnte Naprzod die erste Halbzeit überlegen für sich gestalten. Nach der Pause hatte der Klub etwas mehr vom Spiel, doch verstanden es seine Stürmer nicht die besten Torchancen auszunützen.

Amatorski Königshütte — K. S. Chorzow 1:3 (0:2).

Wenigstens etwas gelang es den Amateuren die in Chorzow erlittene Niederlage von 7:1 zu korrigieren. Für einen Sieg langte es aber doch nicht. An der sehr gut arbeitenden Hintermannschaft der Gäste zerschellte jeder Amatorskiangriff. Die Chorzower hatten hauptsächlich in der ersten Halbzeit mehr vom Spiel und konnten durch zwei erzielte Tore in Führung gehen. Nach der Pause wird das Spiel ausgeglichener und beide Parteien erzielten noch je ein Tor. Das von Amatorski erzielte Ehrentor datiert aus einem Elfmeter. Der Sieg der Chorzower war verdient. Zuschauer an die 1000.

Slovian Zawodzie — Haller Bismarckhütte 4:2 (2:0).

Vollständige Ueberlegenheit und verdienter Sieg Slovians.

Schwerer Einbruchsdiebstahl. In den Laden des Kaufmanns Theodor Kulisch an der ulica Cmentarna 9, verschafften sich Unbekannte, durch gewaltsames Entfernen der eisernen Schutzvorrichtung, Eingang. Gestohlen wurden 5000 Zigaretten verschiedener Gattungen, 60 Pakete Tabak, Wurst, Strümpfe und andere Gegenstände im Werte von 2000 Zloty. Außerdem nahmen die Einbrecher aus der Ladenkasse einen Barbetrag von 150 Zloty mit. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. m.

Ein feiner Sohn. Ein gewisser Franz Wenglorz von der ulica Bogdaina 16, brachte seinen Sohn Ludwig zur Anzeige, weil er ihm aus der Wohnung Garderobenstücke und 2 goldene Ringe, im Werte von 150 Zloty, entwendet hat und in unbekannter Richtung entfloh. m.

Auf der Arbeitsstelle bestohlen. Bei der Polizei brachte der Bergmann Josef Wrobel aus Chorzow zur Anzeige, daß ihm, während der Arbeitszeit auf dem Grubenschachte „Jacek" der Skarboferme, aus dem Jackett, das er unweit seiner Arbeitsstelle aufbewahrt hatte, ein Geldbetrag von 82 Zloty, von einem Unbekannten gestohlen wurde. m.

Chorzow. (Durch ausströmende Kohlengase getötet.) Am Freitag wurde von Arbeitern ein gewisser Jan Liwowski, zuletzt wohnhaft auf der ulica Krzyzowa in Königshütte, tot aufgefunden und nach der Leichenhalle des Hüttenspitals in Chorpow geschafft. Nach dem ärztlichen Gutachten, soll der Tod durch Einatmen von Kohlengas hervorgerufen worden sein. L. wollte an dem kritischen Tage auf der Schlackenhalde der Gräfin Lauragrube übernachten und wurde dort von den Gasen getötet. x.

Siemianowitz

Einheitliches Vorgehen in der Kohlen- und Eisenindustrie.

Die hiesige Hüttenverwaltung begnügte sich nicht mit dem geplanten Abbau von den bereits gemeldeten 425 Arbeitern in der Laurahütte, sondern hat am Sonnabend der gesamten Belegschaft durch Aushang die Kündigung bekanntgegeben. Der Aushang hat folgenden Inhalt: Da die Lohnverhandlungen, welche einen Lohn und Akkordabbau von 25 Prozent forderten, ergebnislos verlaufen sind, so sieht sich die Verwaltung gezwungen, der gesamten Belegschaft die Arbeit zum zweiten Februar dieses Jahres zu kündigen. Nach Ablauf dieser Zeit können diejenigen Arbeiter, welche sich mit dem Lohnabbau von 25 Prozent einverstanden erklären, wieder weiterarbeiten. Man setzt sich hier über alle Tarifverträge hinweg und geht zum rücksichtslosen Kampf über. Soweit fühlen sich die Unternehmer also schon sicher, daß sie ungestraft zu diesen anarchistischen Mitteln greifen können. Sie haben es nicht mehr nötig, den Schlichtungsspruch abzuwarten, weil sie sich der Hilfe der Regierung bereits versichert haben.

25 Prozent Lohnabbau in der Eisenindustrie, das ist eine Forderung, die kein vernünftiger Mensch ernst nehmen kann. Wo heute der Hüttenarbeiter bei seinen vier Schichten im Monat nur noch von minderwertigen Lebensmitteln leben kann und seine Kinder hungern und frieren müssen. Man muß annehmen, daß die Unternehmer mit Absicht die Arbeiter bis zum äußersten treiben wollen.

Auch hier muß der Kampf auf breitester Front aufgenommen werden. Und die nächsten Tage werden beweisen, wieweit die Regierungsinstanzen in der Lage sind, die Arbeiter vor diesem unerhörten Raubzug zu schützen, um dadurch namenloses Elend und Blutvergießen zu verhindern.

Von der Gemeinde. Die Gemeindeverwaltung Siemianowitz stellte für die Kurzarbeiter der Laurahütte, einen Betrag von 700 Zloty zur Verfügung. Da diese Summe für eine Auszahlung an alle Kurzarbeiter nicht ausreicht, konnten nur diejenigen mit kinderreicher Familie bedacht werden. Die Auszahlung fand am vergangenen Donnerstag statt.

Verkehrskarten. Die Frist zur Erneuerung der Verkehrskarten ist bis zum 1. Januar verlängert worden. Die Interessenten müssen also ihre Verkehrskarten bis zu diesem Termin auf dem Polizeikommissariat, Zimmer Nr. 4, eingereicht haben.

Bittkow. (Aenderung im Meldewesen.) Die Gemeinde Bittkow gibt bekannt, daß die An- und Abmeldungen, welche bisher auf dem Gemeindeamt in Michalkowitz erledigt werden mußten, von jetzt ab im Gemeindeamt Bittkow getätigt werden. Desgleichen können daselbst auch die ausgelegten Listen der Militärpflichtigen des Jahrganges 1911 eingesehen werden.

Myslowitz

Die Bergarbeiter verweigern die Einfahrt.

Am Sonnabend vormittags hat die Grubenverwaltung der Myslowitzgrube an der Anschlagstafel eine Ankündigung veröffentlicht, daß der gesamten Belegschaft zum 31. Januar gekündigt wird. Den Grubenbeamten wurde schon vorher gekündigt. Die Massenkündigung hat große Aufregung unter den Arbeitern der Frühschicht hervorgerufen. Bald erschien auch die Nachmittagsschicht, und es sammelten sich viele hunderte Arbeiter vor der Aushängetafel. In der Masse kochte es förmlich, und man gewann den Eindruck, daß die Arbeiter das Direktionsgebäude stürmen werden. Man verlangte nach dem Direktor, der aber nicht da war. Direktor Breuer ist verreist, und der zweite Direktor war auch nicht zugegen. Schließlich verlangte man nach dem Betriebsrat, der auch erschienen ist. Die Betriebsräte haben die größte Mühe gehabt, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen. Schließlich ist ihnen das gelungen und zwar unter Hinweis darauf, daß zu dieser Massenkündigung, die die Aussperrung der Arbeiter bezweckt, erst die Arbeitergewerkschaften Stellung nehmen müssen. Ohne Kampf wird es nicht abgehen, aber es ist zwecklos, den Kampf partiell aufnehmen zu wollen. Es muß ein einheitlicher Kampf aufgenommen und zielbewußt durchgeführt werden.

Das hat die Arbeiter beruhigt, und die Nachmittagsschicht ist eingefahren. Aber man hörte die Arbeiter reden, daß man die Führer dieser Wirtschaft auf dem Laternenpfählen aufhängen soll. In der Masse kocht es, und man muß sich wundern, daß die leitenden Personen in der Wirtschaft und in der Politik, die Reizung der Arbeiter so weit treiben. Daraus kann nichts Gutes resultieren, und das hätte verhindert werden sollen.

Für Reflektanten auf Winterkohle. Der Myslowitzer Magistrat macht darauf aufmerksam, daß für die, am Dienstag d. W. stattfindende Registrierung der Reflektanten auf freie Winterkohle nur diejenigen erscheinen sollen, die bei der Zuweisung der Kohle im Dezember v. Js. nicht vornotiert wurden. Diejenigen, denen freie Winterkohle im Dezember zugewiesen wurde, brauchen nicht zu erscheinen, weil sie als notiert gelten. —h.

Nachtapothekendienst. Bis einschließlich Sonnabend, den 23. d. Mts., versieht den Nachtapothekendienst in Myslowitz die alte Stadtapotheke. —h.

1000 Zloty für die Speisung armer Schulkinder. Das Arbeitslosenhilfskomitee in Myslowitz überwies dem Magistrat zur Speisung armer Schulkinder für den Monat Januar eine Summe, in Höhe von 1000 Zloty. Bei der Sammlung für die Arbeitslosenlotterie hat die Stadt Myslowitz hervorragendes geleistet, worauf wir noch zu sprechen kommen. —h.

Das Rosdzin-Schoppinitzer Krankenhaus im Jahre 1931. Bei der im Orte herrschenden großen Arbeitslosenziffer ist es nicht verwunderlich, wenn die Statistik des Rosdzin-Schoppinitzer Krankenhauses, das zum Spital-Zweckverband gehört, im Jahre 1931 eine außerordentliche hohe Frequenz aufweist. So wurden insgesamt 820 Kranke in Pflege geführt, darunter 419 Männer und 401 Frauen. Von diesen wurden 584 als geheilt, 113 als gebessert und 13 als ungeheilt entlassen. Im Krankenhaus verstarben im Berichtsjahr 59 Personen. In das neue Kalenderjahr wurden 51 Personen übernommen. Die Verpflegungstage erreichten die Zahl 22 177. Auf einen Tag entfallen 60,8 Personen und auf eine Person 27 Verpflegungstage. Unter den im Krankenhaus Verstorbenen waren 36 Frauen und 23 Männer. An Nachtwachen abgehalten wurden 730. Bestrahlungen mit künstlicher Höhensonne wurden in 993 Fällen erteilt, Elektrisierungen in 77 Fällen. Insgesamt wurden 277 operative Eingriffe vorgenommen, wie 72 bei Blinddarmerkrankungen, Darm- und Bruchoperationen 19, von denen auch die schwersten Fälle vom Chefarzt Dr. Köhler selbst durchgeführt wurden. Ihm stehen zu Hilfe 1 Oberin und 7 Schwestern. Augenblicklich befinden sich im genannten Krankenhause 61 Kranke. Das Krankenhaus gehört dem Zweckverband der Gemeinden Janow, Rosdzin-Schoppinitz und Eichenau an, der vom Gemeindevorsteher der Gemeinde Rosdzin-Schoppinitz geleitet wird. —h.

Zukunftssorgen der Gemeinde Janow. Vor drei Jahren waren die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde Janow, gegen die anderen Nachbargemeinden im allgemeinen noch die allerbesten gewesen. Obwohl die Ausgaben infolge verschiedener Notstandsarbeiten sehr hoch veranlagt dastanden, konnten diese im Laufe jedes Budgetjahres voll und ganz zum Ausgleich ge-

langen, so daß noch immer Ueberschüsse durch die regelmäßig einlaufenden Steuern ins nächste Budgetjahr gelangten. Außerdem wurden noch größere Beträge für Ortsarme, Erwerbslose und für Subventionen zu verschiedenen Zwecken bereitgestellt. Mit der Zeit, als die Arbeitslosigkeit in der Gemeinde stieg, ging man zur Vornahme von größeren Notstandsarbeiten über. Die Straßenpflasterungen, die vorgenommen wurden, verschlangen viele Tausende Zloty jährlich, so daß man später zu Anleihen greifen mußte. Der Bau des neuen Rathauses überschlug die Veranschlagssumme von 700000 Zloty und betrug 1¼ Millionen Zloty, was ebenfalls durch Anleihen gedeckt wurde. Man ging zum Bau eines Gemeindebeamtenwohnhauses über, das ebenfalls auf 40 000 Zloty gekostet hat und nur unter Dach gebracht werden konnte und die weiteren Arbeiten eingestellt werden mußten, da auch die Neupflasterung des Weges am Rathause entlang unendliche Summen verschlang. Die Unkosten der gesamten Pflasterung dieses Weges, von Richthofenschacht, Nickischschacht bis hinter Karmerschacht entlang, ist mit der Giesche-Spolka bis heute noch nicht geregelt, was sich finanziell für die Gemeinde nachteilig auswirkte, weil die Gemeinde die Unkosten tragen mußte. Wann diese Anteilunkostenstreitfrage rechtskräftig geregelt wird, bleibt abzuwarten. Des weiteren schuldet die hiesige Kirchengemeinde, laut einer Anleihe, welche von der Mehrheit der Gemeindevertretung nach langem Kampf genehmigt wurde, eine Summe von 55 000 Zloty, welche heute der Gemeinde fehlt. Mithin ist es kein Wunder, daß die Gemeinde sich in schweren Geldnöten und Schulden befindet und Zinsen- u. Ratenabschlagszahlungen leisten muß. Obwohl die größten Sparmaßnahmen angewendet werden, ist selbstverständlich, das die Zukunftssorgen berechtig sind. An die Beendigung des Beamtenhauses ist nicht mehr zu denken. Man hat sich mithin entschlossen, dasselbe zum Verkauf anzubieten. Verhandlungen über den Ankauf schweben mit der Allg. Ortskrankenkasse Kattowitz, wo ebenfalls die Gemeinde eine Anleihe aufgenommen hat. Ferner sieht sich die Gemeindeverwaltung gezwungen, einen Abbau der Gehälter der Gemeindeangestellten, nach dem Muster wie in Schoppinitz, durchzuführen, welcher zwischen 20—30 Prozent betragen soll, wo die Kündigungen für den 1. April vorgenommen werden sollen. Mithin eine hoffnungslose Zukunft, worunter die Ortsarmen und Arbeitslosen leiden müssen, was sich auch in letzter Zeit besonders zu Weihnachten auswirkte, da man nur mit geringen Unterstützungsbeträgen aushelfen konnte.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Der Kampf beginnt.

Die Arbeitgeber geben durch Anschlag auf den Gruben und Hütten bekannt, daß nachdem die Lohnverhandlungen gescheitert sind, die zuletzt am 12. d. Mts. geführt wurden, wurde die gesamte Belegschaft zum 2. Februar 1932 gekündigt. Wer mit der Kürzung des Tariflohnes Gruppenakkord und Stückakkordsätze von 25 Prozent einverstanden ist, kann nach dem 2. Februar die Arbeit wieder aufnehmen. Nun hat die Kapitalistenklasse die Maske vom Gesicht heruntergezogen, das was wir an dieser Stelle schon seit Monaten berichtet haben, ist Wahrheit geworden. Die durch ihre Mißwirtschaft und Profitgier geschaffene Lage soll auf unseren Knochen wieder aufgebaut werden. Arbeiter, aufgewacht und erkenne deine Macht! Schließt euch zusammen und nehmt diesen Kampf bis zum äußersten auf, denn es gilt nur eine Welt zu verlieren oder zu erobern.

Autounfall. Am Freitag fuhr das Personenauto der Phönixgesellschaft auf der Strecke Bendzin-Czeladz, infolge Glätte, in einen Telegraphenmast, welcher mit noch zwei Chausseebäumen, umgerissen wurde. Zum Glück kam der Autolenker mit dem bloßen Schrecken davon, während der Wagen stark beschädigt wurde.

Bismarckhütte. (Man wollte die Vorkämpfer von 1919 ehren.) Einige junge Burschen haben sich veranlaßt gefühlt, zu Ehren Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, die 1919 ermordet wurden, am Donnerstag in den Abendstunden rote Fahnen zu hissen. So begaben sich dieselben nach dem Hüttenteil des Oberwerks und hängten an drei, 40 Meter hohen, Schornsteinen, rote Fahnen mit entsprechender Inschrift auf. Zwei von den Burschen, wurden durch die Hüttenpatrouille gestellt und in Polizeigewahrsam genommen. Die Fahnen selbst wurden am nächsten Morgen heruntergeholt.

Bismarckhütte. (Seine Frau mit der Axt zu Tode mißhandelt.) Der Barbier Hartwig, von der ul. Kolejowa, mißhandelte seine Frau mit einer Axt derartig, daß sie bewußtlos zusammenbrach. Er selbst stellte sich der Polizei. Der herbeigerufene Arzt veranlaßte die Ueberführung der Frau ins Lazarett. Dortselbst ist sie den Verletzungen erlegen. Wie verlautet, sollen Ehezwistigkeiten als Grund zu dieser Tat vorliegen.

Pleß und Umgebung

Raubüberfall.

Der Leo Szerer aus Sosnowitz machte der Polizei darüber Mitteilung, daß er auf der Chaussee zwischen Emanuelssegen und Gieschewald von drei jungen Tätern angehalten wurde. Plötzlich zog einer der Straßenräuber ein Messer hervor und zwang den Ueberfallenen, unter schweren Drohungen, zur Herausgabe des Geldes. Den Tätern fielen 20 Zloty in die Hände. Darauf flüchteten die Täter in den nahen Wald. x.

Weil er nicht vorschriftsmäßig gefahren ist. Auf der Chaussee zwischen Pleß und Goczalkowitz wurde von dem 15jährigen Radler David Rosenberg aus Pleß der 69jährige Jakob Paszek angefahren und durch den Aufprall auf das Chausseepflaster erheblich verletzt. Der Verunglückte wurde mittels Wagen nach dem Spital geschafft. Nach den, inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen, soll der Radler die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher nicht vorschriftsmäßig gefahren ist. x.

Nikolai. (Die Freien Gewerkschaften ein Dorn im Auge der Gegner.) Als in der Fabrik Büschel die Freien Gewerkschaften festen Fuß faßten und die Vertretung der Arbeiter in die Hand nahmen, so wurden die Arbeiter ohne Unterschied vertreten. Darüber sind einige Korfantysten und die Sanacjahäuptlinge sehr boshaft geworden. Gerade die Korfantysten können sich mit dem Zustand nicht zufrieden erklären, weil sie sich bei dem früheren Arbeitsgeber sehr wohl gefühlt haben und sie träumen noch heute von den guten Zeiten. Die beste Futterkrippe hatten die damaligen Herrscher in der Kassa „Zgoda", in der sie nach Belieben gewirtschaftet haben. Nach dem ersten diktatorischen Verwalter S., übernahm der Korfantyanhänger, Mansfeld die Verwaltungsgeschäfte in der Kassa „Zgoda".. Seine Wirtschaft beschränkte sich auf die Anleiheschriftstücke aus der Kassa für seine Anhänger, wo es bei jeder Anleihe ein Trinkgeld gegeben hat. Dasselbe war nicht klein, denn es betrug 50 Zloty, die bei Zechlagen ausgegeben wurden. Durch derartige Wirtschaftsmethoden wurde die Kassa „Zgoda" um einige Tausend Zloty geschädigt, was bei der Belegschaft eine große Erregung hervorrief. Allmählich mußten die Herrscher in der Kassa ihre Aemter niederlegen. Zuletzt wurden sie von der Futterkrippe gänzlich ausgeschaltet und das können sie nicht verschmerzen. Sie suchen nun energisch nach Mitteln um den freigewerkschaftlichen Betriebsrat, der auch die Kassa „Zgoda" verwaltet, stürzen zu können und durch verschiedene Versprechungen an die Belegschaft, wieder in die Verwaltung der Kasse hineinzukommen. In der Not frißt der Teufel auch Fliegen, sagt ein altes Sprichwort. Darum ist auch den Patrioten jedes Mittel, das sie anwenden können, recht. In den letzten Tagen, haben sich die Korfantysten, die allein nichts ausrichten können, mit ihren Feinden, Sanatoren zu einem Bund vereinigt, um mit vereinigten Kräften den Kampf gegen die freigewerkschaftlichen Betriebsräte aufzunehmen. Sie kombinieren eine Liste auf welche sie Unterschriften bei der Belegschaft sammeln wollen, daß die Belegschaft mit dem gegenwärtigen Betriebrat nicht einverstanden ist. Sie hoffen dadurch die Behörden zu veranlassen, einen kommissarischen Betriebsrat einzusetzen, wo sie dann als Betriebräte nominiert werden. Es ist möglich, daß viele Arbeiter den Patrioten aus Angst die Unterschrift geben werden. Hier heißt es die Arbeiter aufzuklären. Jeder vernünftige Arbeiter weiß genau, daß es dem Gesindel nur darum geht, Schlemmerleben auf Kosten der Arbeiter zu führen. Nun Arbeiter Augen auf, damit ihr nicht den Wölfen im Schafskleid zum Opfer fällt. ero.

Nikolai. (Die Tätigkeit des Magistrats im Jahre 1931.) Als Hauptaufgabe im Budgetjahr 1931 hatte der Magistrat die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Wohnungsnot angesehen. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wurden zwei Richtungen eingeschlagen, und zwar Liquidierung der großen Zahl der Arbeitslosen in Nikolai und Beseitigung der Folgen der Arbeitslosigkeit. Beide Richtungen hatten keinen Erfolg, denn die Arbeitslosenzahl wurde nicht kleiner, vielmehr stieg sie von Woche zu Woche, und überstieg in der kleinen Stadt Nikolai die stattliche Zahl von 1000. Wegen der Schulden von 1 200 000 Zloty konnte der Magistrat keine Investitionen vornehmen, da auch die Steuern, wie in anderen Jahren, nicht eingegangen sind. Somit hat man den Arbeitslosen keine Möglichkeit geben können, etwas zu verdienen. Das ganze Jahr hatte sich der Magistrat mit verschiedenen Interventionen bei den Wirtschaftsämtern und Wojewodschaftsbehörden zu befassen, um den Rest der Betriebe in Nikolai nicht zum Einstellen zu bringen. Alle Mühe mußte angewendet werden, um die Not in der Stadt zu lindern. Sehr oft mußte der Magistrat bei der Starostei bittend um eine Subvention erscheinen, um der Armut durch kleinere Unterstützungen und Speisungen vorzubeugen. Gleichzeitig leitete der Magistrat die Bettelaktion bei den Nikolaier Bürgern, die sehr mies ausgefallen ist, denn es wurden außer den Naturalien und Bekleidungsstücken nur 6500 Zloty eingesammelt, welche in der Küche Verwendung fanden, wo täglich über 600 Personen gespeist werden. Die gemeinschaftliche Aktion brachte im Jahre 1931 30 000 Zloty, welche als einmalige Unterstützungen ausgezahlt wurden. Zur Bekämpfung der Wohnungsnot beschränkte sich der Magistrat in der Erteilung von Genehmigungen den baulustigen Bürgern. Der Magistrat selbst ließ einige Straßen pflastern, versah sie mit Licht und Abflußkanälen. Der Magistrat intervenierte auch bei den Behörden, wegen einer Bauanleihe und trotz der schweren Zeiten, baute der Magistrat ein neues Schulgebäude mit 17 Klassen. Ferner wurde das Mädchengymnasium um eine Klasse vergrößert. In der Volksschule wurde eine gründliche Renovation durchgeführt. Der Bau des Gymnasiums wurde vollendet und mit Gas, Wasserleitung und Kanalisation versehen. Die Jamnastraße wurde neu gepflastert, die Kugolowiestraße wurde ausgebessert und die ul. Zorska mit einer neuen Gasleitung versehen. Das Schlachthaus wurde vergrößert, wobei die Kühlhalle ganz modernisiert wurde. Der Kostenanschlag für die Kühlhalle betrug 180 000 Zloty. Für die Gasanstalt wurde ein Kessel für 7000 Zloty angekauft. Auf der Jamna-, Gleister- und Gniotekstraße wurde die Lichtleitung vorgezogen. Für die Stadt wurde ein Gespann angekauft. Die städtischen Anlagen wurden verschönert. Für die Feuerwehr wurden Neuanschaffungen von Geräten gemacht. Auch die Mutterberatungsstelle wurde eingerichtet. In die Ferien wurden von seiten des Magistrats 125 Kinder verschickt. Ferner hat der Magistrat zur Speisung armer Schulkinder Gelder bewilligt. Das Vermögen der Stadt hat sich um 23 000 Zloty vergrößert, durch Ankauf einer Bauparzelle vom Herrn Zyschka auf der Plesserstraße. Die größten Sorgen des Magistrats bilden auf weiters die Arbeislosen, die Vollendung der neuen Schule und der Ankauf einer Motorspritze und die Bestrebung, ein neues Postgebäude auszubauen. ero.

Deutsch-Oberschlesien

Zwei Tote auf Karsten-Zentrum geborgen.

Von den sieben Verschütteten auf der Karsten-Zentrumgrube sind nunmehr, nach härtester Arbeit, zwei Leute tot geborgen worden. Es handelt sich um die Häuer Heinrich Weiß und Ignatz Misch, beide aus Beuthen. Einer wurde in den späten Abendstunden des Sonnabend, der andere am Sonntag nachmittag freigelegt. Nach dem Befund der Leichen und dem Zustand der Strecke ist anzunehmen, daß beide nach dem Streckeneinsturz einen schnellen Tod gefunden haben und nicht, wie von anderer Seite gemeldet wurde, erst nach tagelanger Qual. Man fand die Leichen an verschiedenen, ziemlich weit auseinander liegenden Stellen.

Die Versuche zur Bergung der restlichen fünf Mann, werden unermüdlich fortgesetzt, doch ist die Hoffnung, noch jemand lebend vorzufinden, verschwindend gering. Noch nicht geborgen sind die Häuer Ernst Marr, Max Karch, Paul Schmidt I und Stanislaus Erber, sämtlich aus Karf, sowie der Fördermann Alois Ksienzyk aus Birkenhain.

Der Stand der Rettungsarbeiten auf Karsten-Zentrum.

Am Montag morgen war die Lage auf Karsten-Zentrum unverändert. Es war den Rettungsmannschaften bisher nicht möglich, an die restlichen fünf Bergknappen heranzukommen.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

22)

„Setzen Sie ihr nicht noch mehr Krabben in den Kopf, Fräulein."

„Frau Doktor Degeener", verbesserte Ley vorsichtig.

„So? Also verheiratet doch auch, trotz der emanzipierten Weltanschauung?" triumphierte Knacke dazwischen. „Siehste, Gunde!"

Doktor Elisabeth Degeener lächelte gutmütig.

„Amüsieren Sie sich gut, meine Herrschaften!" sagte sie abschiednehmend. „Vielleicht, Fräulein Adelgunde, sehen wir uns noch einmal länger und sprechen über Ihre Angelegenheiten."

Doktor Elisabeth Degeener empfand ebenfalls eine lebhafte Sympathie für das junge Mädchen. Es tat ihr leid. Diese Eltern Knacke! Das es so etwas überhaupt noch gab.

Man grüßte sich; von seiten der älteren Knackes zurückhaltend, leicht eingeschnappt. Doktor Elisabeth Degeener voll herzlicher Güte. Ihr Blick streifte nur flüchtig Leys Gesicht.

Aber sie erschrack vor dem dunklen und heischenden Ausdruck seiner selbstvergessen auf ihr ruhenden Augen. Unwillkürlich zuckte es leicht um ihre Brauen. Aber im Weitergehen dachte sie mit einem kleinen, sehnsüchtigen Schmerz in der Seele: Was für wunderschöne Augen dieser Mann hat. Noch nie hat mich jemand so angesehen wie dieser Ley."

„Die ist übergeschnappt", stellte Knacke fest, als man jetzt weiterging.

„So eine richtige Moderne", fügte die Gattin breit hinzu.

„Doktor Degeener ist eine sehr tüchtige Aerztin — und die rechte Hand des Chefarztes", sagte Ley ernst und zurechtweisend.

„Na, Alander liest das anders", knurrte Knacke.

Ley schwieg.

Die Schwiegereltern Alanders über Doktor Elisabeth Degeener aufklären zu wollen, dürfte vergebliche Liebesmühe sein. Aber sein Herz pochte unruhig. Sie ist die herrlichste Frau, die ich je gesehen habe, dachte er, und antwortete zerstreut auf die Knackesche Wißbegier.

„Onkel van Delden", schmeichelte Gisela, „aber an dem Gartenfest darf ich teilnehmen?"

„Natürlich, Gisela! Der Nachmittag gehört euch Kindern."

„Nein, Onkel Hannes, du weißt ganz genau, daß ich das so nicht meine. Ich will — ich möchte", verbesserte sie sich, „auch abens dabei sein."

„Aber Gisela! Mit zwölf Jahren."

„Und du schenkst mir ein wundervolles Kleid dazu: weißliche Spitzen, nur ein paar Träger aus glitzernden Steinen über der Schulter, und ein Jäckchen aus leuchtendrotem Atlas. — Onkel Hannes, das wird mir stehen! Ich werde schön sein wie Mignon."

„Und eitel wie Eva!"

„Warum auch nicht? Ich kenne jemand, der sagt mir jeden Tag immer und immer wieder, daß ich so schön bin wie Schneewittchen."

Doktor van Delden fuhr auf.

„So? Also den nenne mir bloß! Mit dem möchte ich einmal ein paar Worte reden. — Einem Kinde solchen Unsinn in den Kopf zu setzen!"

„Rate doch! Du könntest es eigentlich wissen!"

„Ley? — Den hätte ich für verständiger gehalten!"

„Ley? — O nein! Der nicht!"

„Alander?"

Gisela lachte aus vollem Halse ein fröhliches Kinderlachen.

„Der? Der sieht mich gar nicht an."

„Sehr vernünftig! Doch nicht die törichte Schwester Suleika?"

„Nein!" Gisela schüttelte ihre schönen, dunklen Locken. „Es ist ein Herr."

„Hier im Sanatorium?"

„Ja! Hier! Hier in deinem Wohnzimmer!"

„Ich? Ich aber doch nicht?" fragte van Delden schuldbewußt. Wenn seine Augen etwa verrieten...?

„Nein! Du nicht! Du auch nicht! — Ich will ihn dir weisen. Der da!"

Doktor van Delden lachte.

„Der Spiegel ist ein arger Schmeichler!"

„Meinst du? Aber neulich sagtest du: der Spiegel ist unbestechlich!"

„Schelm du! Aber solch eitles Gänschen kommt natürlich nicht länger aufs Fest als die anderen Kinder auch."

„Onkel!?"

„In drei bis vier Jahren frühestens."

„In drei bis vier Jahren?" wiederholte Gisela mit einem bedeutsamen Ton in der Stimme.

Doktor van Delden fühlte sich erbleichen.

Hatte sein Liebling Todesahnungen?

„Ich will es mir überlegen, Gisela; will es mit Mama Elisabeth besprechen."

„Mit Doktor Degeener? Ich habe Doktor Degeener gar nicht mehr so lieb wie sonst."

„Ei, sieh da! Seit wann denn diese neueste Nachricht?"

„Seit — neulich."

„Soso! Gisela ist unartig gewesen!"

„Frage sie doch. Wenn sie nicht lügt, kann sie nicht ja sagen."

„Wenn sie nicht lügt? Gisela!"

„Eine Heilige ist sie auch nicht."

„Aber ein guter und edler Mensch. Ihr dankst du es vielleicht am meisten, daß du noch lebst, dich gekräftigt hast. Wie hat sie dich gepflegt — Tag und Nacht. Das darfst du nie vergessen."

„Ein wissenschaftliches Experiment," sagte Gisela altklug.

„Kind! Wer setzt dir so etwas in den Kopf?"

„Niemand! Ich schau' nur selbst zu."

Gisela saß auf Deldens Schoß. Ihm gegenüber war sie Kind — ganz und gar.

Sonst aber...

Ihr Verhältnis zu Ley hatte sie unheimlich gereift. An ihm hing sie mit einer Liebe, die nichts Kindliches mehr hatte. Und ihre Eifersucht war jäh erwacht, als sie die Blicke Leys und Elisabeths ineinanderruhen gefühlt.

„Ich darf also?" fragte sie nach einer Weile sinnenden Schweigens. Doktor van Delden zuckte mit den Achseln. Aber Gisela empfand, daß er geneigt sei, ihr nachzugeben. Sie streichelte flüchtig seinen Kopf und glitt von seinem Knie.

„Ich will einmal sehen, ob er wieder da ist."

„Er? — Wer?"

„Ley."

„Dein neuester Freund?"

„Oh, so neu ist die Freundschaft nicht mehr."

„Wo soll er denn sein?"

„Er promeniert mit Alanders Besuch."

Doktor van Delden lächelte.

Auch ein Vergnügen!, dachte er.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Zur Arbeitslosenhilfe.

Das Problem der Arbeitslosenhilfe ist eines der brennendsten der Gegenwart. Die herrschende Klasse, die mitschuldig an dem Arbeitslosenelend ist, spekuliert darauf, aus der Arbeiterklasse noch mehr Profit herauszuschlagen und dieselbe um die mageren Unterstützungen ganz zu prellen.

Da aber von einer Besserung der Konjunktur noch lange keine Rede ist, die Arbeitslosigkeit aber immer rapider anwächst, so müssen sich die gesetzgebenden Körperschaften mit dieser Frage recht eingehend beschäftigen. Bis jetzt waren die maßgebenden Stellen immer bemüht, die Unterstützung der Arbeitslosen den Gemeinden und der privaten Wohltätigkeit zu überlassen. Das ist aber vollständig unzureichend, denn die Sammelaktionen zugunsten der Arbeitslosen fallen infolge Verschärfung der Krise und Vergrößerung der Arbeitslosigkeit immer schwächer aus. Aus diesem Grunde schrumpfen aber auch die Einnahmen der Gemeinden immer mehr zusammen.

Am schlechtesten sind die auf dem Lande wohnenden Arbeitslosen dran. Die Stadtgemeinden sind infolge größerer Einnahmen eher in der Lage den Arbeitslosen in Form von Lebensmitteln oder höherer Geldunterstützung zu Hilfe zu kommen, währenddem die Landgemeinden in dieser Beziehung wenig oder gar nichts leisten können. Das ist aus dem einfachen Grunde erklärlich, daß eine Landgemeinde, die ein Jahresbudget von 15, 18, oder höchstens 20 000 Zloty hat und obendrein gegen 200 oder noch mehr Arbeitslose und Arme versorgen muß, nicht in der Lage ist, den Arbeitslosen mehr zu bieten. Eine einmalige Unterstützung der Arbeitslosen mit nur 5 Zloty beträgt schon 1000 Zloty! Die Bewohner der Landgemeinden gehören größtenteils dem arbeitenden Stande an und sind daher meistens arbeitslos, so daß sie für eventuelle Sammlungen wenig oder gar nichts spenden können.

Es bleibt somit kein anderer Ausweg, als die staatliche Arbeitslosenunterstützung auf die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit. Die hierzu notwendigen Geldbeträge müßte die Regierung dadurch hereinbringen, daß sie die Ausgaben für unproduktive Zwecke streicht. Wird dieser Weg nicht beschritten, dann können noch Verzweiflungstaten der Arbeitslosen viel Unheil anstiften!

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) die erste Wiederholung von: „John Gabriel Borkmann“. Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Mittwoch, den 20. d. M., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau) „John Gabriel Borkmann“.

Kundmachung. Der Magistrat der Stadt Bielsko bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß im Stadtgebiete ab 11. Januar 1932 nachstehende reduzierte Preise für Schweinefleisch und Selchwaren Geltung haben: 1 Kilogramm Schweinefleisch mit 15 Prozent Zuwage 1.60—1.80 Zl., ohne Zuwage 1.80—2.20, gewöhnliche Krakauerwurst 2.00—2.40, Speck 2.20, Schmer 2.40, Schmalz 3.20 Zloty. In der Markthalle: 1 Kilogramm Schweinefleisch 1.40—1.60, frischen Speck 1.80 bis 2.20 Zloty. Die Uebertretungen obiger Preise unterliegen im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 31. 8. 1926, Dz. U. Rz. P. No. 91 Poſ. 527, einer strengen Bestrafung. Die Preise des Rindfleisches und Kalbfleisches bleiben unverändert.

Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Am Mittwoch, den 13. d. Mts., fuhr gegen 5 Uhr abends der an der Kamitzer Grenze wohnhaft gewesene 37 Jahre alte Landwirt Georg Mendrok mit einer Fuhre Dünger aus der Stadt nach Hause. Am Fuße des Berges unterhalb dem Meierhof Cienciala wollte er auf einem Feldweg, der zu seiner Behausung führt, fahren. Da aber die Teschnerstraße infolge der Fröste glatt war, die Umbiegung von der Straße auf den Feldweg eine starke ist, geriet der hintere Teil des Wagens ins Schleudern. Der Landwirt Mendrok wollte das Umkippen des Wagens in den Straßengraben verhindern, indem er seitwärts die Fuhre stützte. Da aber der Druck des Wagens zu stark war, kippte er trotzdem in den Straßengraben um und begrub unter sich den Landwirt. Mit großer Mühe gelang es den Zugeschütteten zu befreien, der aber sehr schwere innere Verletzungen davontrug. Auf dem Wege ins Spital starb er, kurz nach seiner Einlieferung.

Unglücksfälle. Am 12. d. M., nach 8 Uhr abends, wurde der 36 Jahre alte Jan Gorny aus Godzieska, Bez. Biala, bei der Haltestelle Teich von der elektrischen Straßenbahn angefahren, wobei er sich Quetschwunden an der linken Hand zuzog. Der Verletzte wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Bialaer Spital überführt. Den Unglücksfall hat Gorny sich selbst zuzuschreiben, da er sich in angeheitertem Zustand befand. — Am 15. d. M., um ½6 Uhr abends, wurde der 51 Jahre alte Streckenarbeiter bei der elektrischen Straßenbahn Georg Heß bei der Haltestelle Park von einem Auto umgestoßen, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Derselbe wurde von der Rettungsgesellschaft in das Bielitzer Spital überführt. Der Lenker des Autos raste weiter, ohne sich um den Umgestoßenen zu kümmern. Deshalb konnte er bis jetzt auch nicht ermittelt werden.

Einbruchsdiebstahl. In der Zeit vom 9. zum 11. d. M. drangen unbekannte Täter in das unverschlossene Vorhaus des Besitzers Andreas Binnek aus Ernsdorf ein und stahlen aus einem unverschlossenen Kleiderschrank einen Winterrock mit Samtkragen, 1 Paar Herrenschuhe und eine Kammgarnbluse. Der Gesamtschaden beträgt 265 Zloty.

Skirennen um die Meisterschaft der Städte Biala und Bielitz. Wie wir erfahren, veranstalten die auf dem Gebiet der Städte Bielitz und Biala organisierten Skiklubs(u. zw. Sek. Nar. P. T. T. Biala, S. N. 3 p. ſ. p., S. N. Makkabi, S. S. Naturfreunde und B. B. Wintersportklub Bielsko) erstmalig am 31. Januar und 2. Februar 1932 Skirennen um die Meisterschaft der eingangs erwähnten Städte. Als Austragungsort dieser Rennen und Springen wurde das Klimczokgebiet bestimmt, für welche in freundlicher Weise nachstehende Herren das Ehrenprotektorat übernommen haben: Divisionsgeneral Przesdziecki Waclaw, Bezirkshauptmann Stanislaw Alberti, Regierungskommissar von Biala Lucjan Bastgen, Bezirkshauptmann Bochenski aus Bielitz und Bürgermeister Kobiela aus Bielitz. Nähere Mitteilungen betreffend die Rennen sind aus den in den nächsten Tagen erscheinenden Plakaten zu ersehen.

Der Fluch der Menschheit

Ein ständig größer werdender Teil der Arbeiterschaft bei uns wird der Kurzarbeit oder der völligen Arbeitslosigkeit ausgeliefert. Die Arbeiter hungern, bei uns und in der ganzen Welt, trotzdem alles in Hülle und Fülle vorhanden ist. Fabrikanten und Händler klagen, daß sie ihre Waren nicht verkaufen können; die Arbeiter möchten gern kaufen, haben aber kein Geld, weil sie nichts verdienen. Warum das alles? Weil die kapitalistische Wirtschaft unfähig ist, die Menschheit noch zu ernähren, zu kleiden und ihr Wohnung zu geben. Jeder vernünftige Mensch kommt deshalb zum Schluß: Hinweg mit der kapitalistischen Wirtschaft!

Anderer Meinung sind natürlich jene Leute, die trotz der Massennot in Saus und Braus leben können. Das sind die Unternehmer. Sie klagen zwar auch über die schlechten Zeiten, aber das geschieht nur aus leicht durchsichtigen Gründen. Die Unternehmer wollen die erregten Massen der armen, hungernden und darbenden Menschen beruhigen, damit die dreimal heilige kapitalistische Profitwirtschaft nicht angetastet wird. Es ist schon so: die Kapitalisten und Unternehmer leben trotz Krise noch immer wie der Herrgott in Frankreich. Mögen auch augenblicklich die Riesenprofite der Unternehmer, wie sie in der Hochkonjunktur erzielt wurden, etwas geringer geworden sein, so steckt dennoch auch heute jeder Kapitalist zehn- und hundertmal mehr als arbeitsloses Faulenzereinkommen ein als ein Arbeiter je verdienen konnte. Das ist eben der Fluch des kapitalistischen Systems, daß es den Kapitalisten auch in der Krise gut geht. Die kapitalistische Wirtschaft ist so zum Fluche der Menschheit geworden.

Man sollte es angesichts dieser Tatsache nicht für möglich halten, daß noch Verteidiger der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung aufzutreten wagen. Aber dennoch ist dies der Fall. Alle Unternehmervereinigungen gebärden sich so, als ob nur die Arbeiter durch zu hohe Löhne die Krise verschuldet hätten. Man tüftelt aus, um wie viel Groschen die Löhne gestiegen sind — seit der Vorkriegszeit und vergißt ganz und gar, daß heute andere Verhältnisse herrschen. Nur an die Profite der Unternehmer geht man nicht heran. Diese Profite sieht man als unantastbar an. Gerade die Profite vertragen ganz gewaltige Abstriche. Man muß eben einsehen lernen, daß die Wirtschaft für die Menschen da ist und nicht nur Waren erzeugt werden können, ohne an die Menschen zu denken. Der Kapitalismus hat den letzten Zweck der Wirtschaft, die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, mißachtet. Daher versagt er. Heute gibt es nur eine Rettung: Bedarfsdeckungswirtschaft. Das aber ist der Sozialismus.

Alle Arbeiter müssen daher heute an dem Kampfe um die neue Wirtschaftsordnung teilnehmen. Alle, ob sie noch in den Betrieben stehen oder schon wochenlang feiern müssen, haben heute die Erkenntnis zu verbreiten, daß der Kapitalismus abgewirtschaftet hat und die sozialistische Wirtschaft planmäßig aufgebaut werden muß. Halten wir fest an unseren Forderungen, ohne Rücksicht, ob es das herrschende System aushält oder nicht, erzwingen wir die hinreichende Unterstützung für alle Notleidenden, vor allem aber für alle Arbeit und Brot! Jeder Arbeiter trete überall ein für den Sechsstundentag, denn nur die Arbeitszeitverkürzung kann Arbeitsplätze für die arbeitslosen Kollegen schaffen. Hinweg mit allen Bedenken! Arbeiter, schreit eure Not der Oeffentlichkeit ins Gesicht, vereinigt euch zu Demonstrationen für die gewerkschaftlichen Forderungen, damit nicht bei satten Spießern die falsche Ansicht entstehe, es sei ja „gar nicht so schlimm“. Wollen wir unsere Forderungen durchsetzen, dann freilich brauchen wir als Hilfsmittel eine starke Organisation Unermüdliche Werbearbeit ist deshalb dringend notwendig. Alle Arbeitskollegen, die uns noch fern standen, werden heute durch die eigene Notlage den Wert der gewerkschaftlichen Organisation erkennen. Alle diese Kollegen müssen wir zum Eintritt in den Verband auffordern, wollen wir die Voraussetzungen für kommende Erfolge schaffen.

Der Ernst der Zeit gebietet daher, die letzten Kräfte anzuspannen, um das verfaulende kapitalistische System zu beseitigen. Wir haben nur eine Wahl: Hammer oder Amboß sein!

Kundmachung. Im Gebiete der Stadt Biala wurde eine Damentasche mit einem kleinen Geldbetrage sowie ein Paar Lederhandschuhe gefunden. Die Verlustträger können sich am Bialaer Magistrat, Kanzlei Nr. 8, melden.

Alexanderfeld. (Deutscher Schulverein.) Die Vorbereitungen zu dem am Samstag, den 23. Jänner 1932 beim „Patrioten“ unter der Devise „Suppenkränzchen“ stattfindenden Tanzkränzchen sind im besten Gange und verspricht die Veranstaltung den werten Gästen ein paar Stunden fröhlicher Unterhaltung und geselligen Beisammenseins zu bieten, so daß sie auf kurze Zeit die drückenden Sorgen der Gegenwart — wer hätte solcher nicht — vergessen werden. Wolle daher niemand zögern, die ihm von den Vorstandsmitgliedern angebotene Eintrittskarte zu bezahlen. Sie kostet im Vorverkauf 1 Zloty, an der Abendkasse wird sie 1,50 Zloty kosten. Das Reinerträgnis des Kränzchens soll es ermöglichen, notleidenden Kindern Arbeitsloser und Armer eine Ernährungsbeihilfe zu bieten.

Bistrai. Am 15. d. Mts., um ½5 Uhr nachmittags, verunglückte der 19jährige Rusin Josef beim Holzabtransport vom Berg ins Tal. Er geriet mit einem Fuß zwischen den Schlitten und Baumstamm, wobei ihm der linke Fuß derart verstümmelt wurde, daß er wahrscheinlich abgenommen werden wird. Die Rettungsgesellschaft überführte ihn ins Bialaer Spital.

Czechowice. (Unglücksfall.) Am 11. d. Mts. um ½5 Uhr nachm. befand sich der Landwirt Alois Indyka aus Czechowic in der Wohnung des Alfred Wolloschek, wobei er mit einer Schußwaffe manipulierte. Bei dieser Manipulation ging ein Schuß los, wobei das Dienstmädchen Rosa Biernot eine Schußwunde in den linken Fuß erhielt. Die erste Hilfe erteilte der Verwundeten Dr. Wachulski, der erklärte, daß die Wunde nicht lebensgefährlich sei. Die Untersuchung ergab, daß Alois Indyka keinen Waffenpaß besaß.



Vor der Errichtung eines syrischen Königreiches?

Der frühere Khedive von Aegypten, Abbas Hilmi (links, mit Brille), bei seinem Besuch beim Emir Abdullah von Transjordanien in Jerusalem, den er auf einer ausgedehnten Orientreise aufsuchte. Diese Reise wird in Zusammenhang gebracht mit der Meldung, daß Syrien vor der Errichtung eines Königreiches stehe und daß Abbas Hilmi als aussichtsreichster Kandidat für den syrischen Thron gilt.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Montag, den 18. Januar, 6 Uhr abends: Parteischule.

Dienstag, den 19. Januar, 7 Uhr abends: Gesangstunde im „Tivoli“.

Donnerstag, den 21. Januar, 7 Uhr abends: Diskussionsabend.

Freitag, den 22. Januar, 8 Uhr abds.: Theatergemeinschaft.

Sonntag, den 24. Januar, 5 Uhr nachm.: Gesellige Zusammenkunft.

Neuaufnahmen werden bei jeder Veranstaltung entgegengenommen. Die Vereinsleitung.

Bezirks-Exekutivsitzung. Am Dienstag, den 19. d. Mts. findet um ½7 Uhr abends in der Redaktion der Volksstimme die Bezirksexekutivsitzung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist dringend notwendig!

Frauenversammlung. Am Dienstag, d. 19. d. Mts., findet um 7 Uhr abends im Arbeiterheim eine Frauenversammlung statt, wozu alle Mitglieder der Frauenorganisation eingeladen werden.

Naturfreunde Ortsgruppe Bielsko. Donnerstag, den 21. Januar, 6 Uhr abends, im Restaurant „Tivoli“ sehr dringende Vorstandssitzung. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht bestimmt zu erscheinen. Der Obmann.

Arbeiter-Abstinentenbund Bielitz. Mittwoch, den 20. d. M. findet um ½7 Uhr abends im Lokal der Arbeiter-Kinderfreunde eine Mitgliederversammlung des Arbeiter-Abstinentenbundes statt. Gäste willkommen.

Arbeiter Turn- und Sportverein „Vorwärts“ Bielitz. Obengenannter Verein hält am Sonntag, den 24. Jänner, um 9 Uhr vorm., im großen Saale des Arbeiterheims in Bielitz die 12. ordentliche Generalversammlung ab und gibt nachstehende Tagesordnung bekannt: 1. Protokollverlesung der letzten ordentl. Generalversammlung; 2. Berichte (a des Obmannes, b des Schriftführers, c des Kassierers, d. des Technischen Ausschusses, e der Zeugwarte, f der Revisoren); 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Vortrag; 5. Allfälliges. Sämtliche Mitglieder haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Die Brudervereine werden ersucht ihre Delegierten zu entsenden. Der Vorstand.

Arbeiter Turn- und Sportverein „Vorwärts“ Bielitz. (Voranzeige.) Obengenannter Verein veranstaltet am 30. Jänner in den Lokalitäten des hiesigen Arbeiterheims seinen diesjährigen Maskenball und ersucht seine geschätzten Festgäste sich diesen Tag freizuhalten. Die Brudervereine werden ebenfalls ersucht an diesem Tage von einer Veranstaltung Abstand zu nehmen. Die Vereinsleitung.

Verein Sterbekassa der in den Klassengewerkschaftsverbänden in Polen organisiert. Arbeiter, mit dem Sitz Bielsko. Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß die Generalversammlung des obengenannten Vereins am Dienstag, den 2. Februar, um 3 Uhr nachm. im großen Saale des Arbeiterheims in Bielsko mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Protokoll über die vorjährige Generalversammlung; 2. Berichte a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) der Kontrolle, d) des Schiedsgerichtes. 3. Neuwahlen; 4. Festsetzung des Regulatives; 5. Allfälliges. Sollte die Generalversammlung zur festgesetzten Stunde nicht beschlußfähig sein, so findet dieselbe eine Stunde später am selben Ort mit derselben Tagesordnung, ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl statt (§ 22). Anträge von Mitgliedern können laut § 23 des Statuts nur dann Beratungsgegenstand in der Generalversammlung werden, wenn dieselben mindestens 8 Tage vorher schriftlich dem Vorstande bekanntgegeben und von mindestens 20 Mitgliedern unterschieben wurden. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Altbielitz. Am Donnerstag, den 21. d. Mt., findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des Andr. Schubert die fällige Vorstandssitzung des sozialdem. Wahlvereins „Vorwärts“ statt. Vorstandsmitglieder erscheint alle!

Erinnerungen an Familie Marx

Professor M. Kowalewsky (1851—1916), der bekannte russische Gelehrte und Politiker, hat Erinnerungen über seine Begegnungen mit Karl Marx veröffentlicht, die dem deutschen Leser bisher noch völlig unbekannt blieben, obwohl sie für die Biographie von Marx von großem Interesse sind. Nachstehend bringen wir einige Bruchstücke aus diesen Erinnerungen.

Kowalewsky besuchte Marx zum ersten Mal in London im Jahre 1875 oder 1876. Marx wohnte damals in Mailand Park Crescent Nr. 41. Im ersten Stock befand sich die Bibliothek und das Empfangszimmer. Als Kowalewsky das erste Mal zu Marx kam, brachte er ein Empfehlungsschreiben eines Revolutionärs mit, der bei der Niederwerfung der Pariser Kommune dem Schwiegersohn von Marx — Charles Longuet — das Leben gerettet hatte. Dennoch brachte ihm Marx zunächst großes Mißtrauen entgegen. „Ich glaube" — schreibt Kowalewsky, — „daß mir Marx gleich am ersten Tage unserer Bekanntschaft mitgeteilt hat, daß alle Russen, die im Auslande leben — mit wenigen Ausnahmen — Agenten des Panslavismus seien." Besonders scharf äußerte sich Marx über Herzen und Bakunin. „Ich verließ Marx' Haus" — fährt Kowalewsky fort — „wie ein begossener Pudel, mit dem festen Vorsatz, es nie wieder zu betreten. Aber kurze Zeit darauf traf ich mit Marx in Karlsbad zusammen. Da er dort keine andre Gesellschaft hatte, schloß er sich mir an. Wir machten zusammen unsere Spaziergänge am Morgen und am Abend und haben gemeinsam gegen unsere Diät mit Hilfe einer Flasche Rüdesheimer, für den Marx eine besondere Vorliebe hatte, verstoßen. Außerhalb seines gewöhnlichen Milieus war dieser große Mann sehr schlicht, sogar sanftmütig. Er konnte unendlich viel erzählen, besaß viel Humor und war stets bereit, über sich selbst zu spotten."

Diese Beziehungen wurden auch später in London fortgesetzt, wo Kowalewsky ein häufiger Gast bei Marx und Engels war. Marx führte zu jener Zeit ein sehr zurückgezogenes Leben und verhielt sich sehr ablehnend gegenüber neuen Bekanntschaften. Mehrere bekannte europäische Schriftsteller — darunter nennt Kowalewsky auch Lavele — äußerten vergeblich den Wunsch, Marx persönlich kennen zu lernen. Marx, der sich oft über die Unverfrorenheit der Journalisten beklagte, lehnte aber meist alle neue Bekanntschaften ab. Er war zu jener Zeit durch seine Arbeit für den zweiten Band des „Kapitals" sehr in Anspruch genommen. „Seine Bibliothek" — so erzählt Kowalewsky —, „die sich in einem großen dreifenstrigen Zimmer befand, bestand fast ausschließlich aus Büchern, die er für seine Arbeit benötigte. Die Bücher lagen meist in großer Unordnung auf dem Schreibtisch und den Sesseln umher. Ich kam manchmal zu ihm, während er in seine Arbeit vertieft war, und es fiel ihm gewöhnlich in diesen Augenblicken sehr schwer, sich vom Gegenstand, der ihn vollkommen beherrschte, loszureißen und ein Gespräch über ein anderes Thema zu führen. Das bedeutet aber keineswegs, daß er kein Interesse für die Tagespolitik zeigte. Im Gegenteil, er konnte sich für mehrere Stunden in die Lektüre von Zeitungen vertiefen, wobei er nicht nur die englische, sondern fast die gesamte Weltpresse las. Ich traf ihn einst beim Lesen der „Romanul" an und hatte Gelegenheit, zu beobachten, wie leicht er mit der schwierigen rumänischen Sprache fertig wurde."

Marx beabsichtigte, sich im zweiten Bande des „Kapitals" ausführlich mit der Frage der wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland und in Amerika zu befassen, und interessierte sich deshalb ganz besonders für die nationalökonomische Literatur dieser beiden Länder. Er erlernte sogar zu diesem Zwecke die russische Sprache. Kowalewsky und die andern russischen Bekannten von Marx stellten ihm russische Bücher in reichlichem Maße zur Verfügung. Marx studierte sie mit großer Aufmerksamkeit und verwandte darauf viel Zeit. Seine Frau war damit freilich unzufrieden, da sie mit Recht annahm, daß durch das Studium der russischen Literatur sich die Beendigung des „Kapitals" verzögerte. Kowalewsky erzählt, sie habe ihm oft im Scherz gedroht, daß sie ihm sein Lieblingsgericht — Hammelkotelett (Chop) — entziehen werde, wenn er Marx immer neue russische Bücher bringen und ihn dadurch hindern werde, sein Werk zu vollenden.

Kowalewsky erzählt auch Näheres über Marx Gattin, von deren Abstammung, den ersten Jahren ihrer Ehe und den Leiden und Entbehrungen der ersten Jahre der Emigration, über die ihm Marx selbst viel berichtet hat. Unter anderm erzählte Marx auch Kowalewsky von der Begeisterung des alten Herrn von Westphalen — Marx' Schwiegervaters — für die Lehre von Saint-Simon, die er auch Marx mitzuteilen suchte. In der Zeit, als Kowalewsky des öfteren mit Marx zusammenkam, litt die Familie Marx zwar keine Not mehr, lebte jedoch sehr bescheiden. „Man trifft selten" — so erzählt Kowalewsky — „in so bescheidenen Verhältnissen eine derartige Gastfreundschaft, wie bei Marx' Frau, und nur selten gelang es jemanden in dem Maße wie Jenny Marx, das Benehmen und das Aeußere einer grande dame, wie die Franzosen zu sagen pflegen, bei aller Schlichtheit zu bewahren."

In seinem persönlichen Verhalten war Marx bei weitem nicht der, als den ihn manche Anarchisten in ihren Memoiren geschildert haben. „Nach den Aeußerungen Rechus' (eines Teilnehmers an der Pariser Kommune. Anm. d. Red.)" — so erzählt Kowalewsky — „soll Marx beim Empfang der Mitglieder der Internationale sich im Hintergrunde seines Empfangszimmers in der Nähe der Büste des olympischen Zeus aufgehalten haben, um angeblich damit zu betonen, daß er zu den größten Männern der Welt gehört." Eine derartige Großtuerei lag absolut nie in Marx' Natur, der im Gegenteil sich sehr natürlich gab, gern scherzte und lachte usw. „Ich erinnere mich" — berichtet Kowalewsky weiter — „an ein Familienfest, das bei Marx anläßlich der Rückkehr der Schwester und der beiden Neffen von Karl Marx aus Kapland stattfand. Die Schwester konnte es nicht verschmerzen, daß ihr Bruder Sozialistenführer sei, und hob in einem Gespräch mit mir immer wieder hervor, daß sie einer sehr angesehenen Trierer Rechtsanwaltsfamilie angehören. Marx amüsierte sich dabei köstlich und lachte wie ein Junge..."

Die Unterhaltungen mit Marx hatten einen großen Einfluß auf Kowalewskys wissenschaftliche Arbeiten, besonders auf dem Gebiete der Geschichte der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Westeuropas. „Es ist sehr möglich," — gibt er selbst zu, — „daß ich ohne Marx' Einfluß mich vielleicht weder mit der Geschichte der Agrarfrage noch mit der wirtschaftlichen Entwicklung Europas befaßt und meine ganze Aufmerksamkeit ausschließlich auf die Entwicklung der politischen Institutionen gelenkt hätte... Marx las meine Arbeiten und sagte mir stets aufrichtig seine Meinung. Wenn ich die Veröffentlichung meines ersten großen Werkes über die Verwaltungsjustiz und die Steuerfrage in Frankreich zurückstellte, so ist das zum Teil auch auf die kritischen Aeußerungen von Marx über dieses Werk zurückzuführen..."

„Nach einem Zeitraum von 25 Jahren" — so schließt Kowalewsky seine Erinnerungen, — „bewahre ich ein dankbares Andenken an Marx, als an einen hochgeschätzten Lehrer, der in gewissem Grade einen Einfluß auf die Richtlinien meiner wissenschaftlichen Tätigkeit ausgeübt hat. Darüber hinaus hatte ich das Glück, in der Person von Marx einen geistigen und ethischen Führer der Menschheit kennen zu lernen, der mit vollem Recht als der markanteste Vertreter der fortschrittlichen Strömungen im öffentlichen Leben seiner Zeit betrachtet werden kann."

B. Nikolajewsky.



Vorbereitungen für die Winterolympiade in Lake Placid

Die neuangelegte Toboggan-Bahn, auf der bei den olympischen Spielen in Lake Placid die Rennen der kufenlosen Schlitten, die in amerikanischen Sportkreisen besonders beliebt sind, ausgetragen werden sollen.

Vor 120 Jahren wurde der Führer des deutschen Zentrums geboren

Ludwig Windthorst, der politische Organisator des deutschen Katholizismus, der als bedeutendster Gegenspieler Bismarcks der Zentrumspartei großen Einfluß auf die Reichspolitik zu verschaffen wußte, wurde am 17. Januar 1812 in Kaldenhof bei Osnabrück geboren.

Metternich zensiert Faust

Von Gerhart Herrmann Mostar

„Was ich an Goethe als Dramatiker am höchsten schätze", antwortete kürzlich ein nicht unberühmter Bühnenautor auf eine entsprechende Goethejahrfrage, „das ist bald gesagt: das Glück nämlich. Jawohl, das Glück! Bedenken Sie nur, was der Mann für ein Glück gehabt hat! Für Weimar war er sein eigener Theaterdirektor und sein eigener Regisseur; er durfte sich seine Schauspieler selbst bestimmen, er konnte seine Streichwut und seinen Abänderungskomplex an den Stücken der Konkurrenz austoben, wie etwa der Fall Kleist zur Genüge beweist, und er hatte ein Publikum, das ausschließlich aus ihm ergebenen Bekannten bestand — mein Gott, was hätte ich mit dem Publikum für Erfolge gehabt! Na, und für die übrigen deutschen Bühnen war er eben der Herr Minister von Sachsen-Weimar — meinen Sie vielleicht, wenn heute der Herr Reichspräsident ein Stück schriebe, der Regisseur in Kötzschenbroda würde meckern?"

Soweit der neidische, von Regie- und Zensurdespoten geplagte Autor von heute. Nun, der Mann hat unrecht.

Vor mir nämlich liegt eine Faust-Ausgabe vom Jahre 1810, in Commission bey Geistinger zu Wien, und sie weist die handschriftliche Vorbemerkung auf: „Eingerichtet nach dem wörtlich (im Original unterstrichen) gleichlautenden Souflier Buch des K. K. Hof-Burgtheaters in Wien." Mithin ist aus diesem Büchlein zu ersehen, in welcher Gestalt der erste Teil des „Faust" den Wienern der Metternichzeit präsentiert wurde; und da werden denn auch alle so negativen Erwartungen bedeutend übertroffen.

Die zitierte Anmerkung findet sich unter dem Wort „Anfang", das wie alles weitere, mit roter Tinte geschrieben ist, die damals also den Rotstift ersetzte; und das Wort „Anfang" steht erst auf Seite 26, vor dem ersten Faustmonolog — Zueignung Vorspiel auf dem Theater und Prolog im Himmel wurden also weggelassen. Und dann gehts gleich los:

„Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerey und Medicin,
Und leider auch —"

Und nun ist „Theologie" gestrichen, und dafür heißt es ausweichend und ohne jeden Schein des Antiklerikalismus: „Astrologie". — — — In diesem Geiste oder Ungeiste geht es weiter; nicht etwa:

„Zwar bin ich gescheidter als alle die Laffen,
Doctoren, Magister, Schreiber und Pfaffen",

sondern in reichlich freier Umdichtung:

„Zwar bin ich gescheidter als alle die Tröpfe,
Seh stolz herab auf die hohlen Köpfe,"

und die beiden folgenden Verse:

„Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel"

sind gleich ganz weggelassen... denn wer konnte wissen, ob es nicht etwa auch einem der guten Wiener einfallen konnte, die Furcht vor Hölle und Teufel außer acht zu lassen?

Nachdem dem Famulus Wagner Schlafrock und Nachtmütze gestrichen sind und ihm lediglich die Lampe als zulässiges Requisit gelassen worden ist, darf er auch nicht seine Anmerkung machen von dem Komödianten, der einen Pfarrer lehren könnte, und Faust muß sich die Antwort verkneifen, daß der Pfarrer wohl zuzeiten ein Komödiant sei. Somit ist es nicht verwunderlich, daß, um von nun an nur einiges herauszugreifen, die Hand, die Samstags ihren Besen führt, dich Sonntags nicht caressieren darf (wodurch zwar, wie später noch oft, ein paar Reime unter den Tisch fallen, aber was tut das); daß das berühmte Ostergedicht „Vom Eise befreyt" arg unter der roten Tinte zu leiden hat; und daß der uns unerläßlich scheinende Monolog „Geschrieben steht: im Anfang war das Wort" bis zum Ergebnis „im Anfang war die Tat" vollständig wegfällt. Sätze wie

„Der Gott, der mir im Busen wohnt,
Kann tief mein Innerstes erregen,
Der über allen meinen Kräften thront,
Er kann nach außen nichts bewegen"

oder „Das Drüben kann mich wenig kümmern"

dürfen natürlich nicht gesprochen werden, und in der Schülerszene bleiben Juristerei und Medizin vor den Attacken Mephistos bewahrt. Auerbachs Keller aber scheint nun ganz und gar zu damaliger Zeit als eine aktuell-politisch-revolutionäre Angelegenheit bewertet worden zu sein:

„Das liebe, heilge Röm'sche Reich,
Wie hälts nur noch zusammen?"

diese Frage wird nicht gestellt, und wenn Brander dann meint:

„Ich halt es wenigstens für reichlichen Gewinn",

so bleibt unklar, was er dafür hält; die Reimzeile nämlich:

„Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin"

ist gestrichen. Der Doktor Luther zwar darf sein angemäst't Ränzlein behalten, der Zensor war wohl kein Protestant, aber die Nutzanwendung des Flohliedes ist unstatthaft und bedeutete wohl eine „Aufforderung zur Gewalttätigkeit":

„So soll es jedem Floh ergehn!
Spitzt die Finger, und packt sie fein!
Es lebe die Freyheit! Es lebe der Wein!"

Weg damit also! Jedenfalls stand Goethe wohl im dringenden Verdacht, ein Tendenzschriftsteller zu sein...

Es würde zu weit führen, das ganze Werk auf solche Striche und Aenderungen hin durchzugehen; sie wiederholen sich überall. Aber darüber hinaus hat der wackere Zensor, anscheinend auf den Geschmack gekommen, den Mut zu entscheidenderen Eingriffen im Interesse der gefährdeten Sittlichkeit gefunden. Und so bringt er es denn durch eine Reihe von Strichen mit wirklich anerkennenswertem Geschick fertig, den Verdacht, das Gretchen sich etwa so weit mit Faust eingelassen haben könne, um ein Kind von ihm zu haben — diesen furchtbaren Verdacht erst gar nicht aufkommen zu lassen! Da fällt die Szene am Brunnen fort, da werden dem bösen Geist die andeutenden Worte gestrichen, da darf Gretchen in der Schlußszene nichts von Mutter und Kind erwähnen — und so bleibt denn nur ihr Bruder Valentin, der ihr eben bitter unrecht tut, im Verein mit ihrer Reue über die Hingabe vor der Ehe als Motivierung des Wahnsinns... Somit erhält denn das „Ist gerettet!" eine Berechtigung, die auch der finsterste Mucker des Wiens von anno dazumal nicht bestreiten konnte; der Kanzler Metternich hatte die Escapaden des Kollegen aus Weimar auf das notwendige Maß zurückgeführt, der Zensor hatte zu tun gehabt, und das Publikum, nun, das wird sich zufrieden gegeben haben; es ist jedenfalls nichts davon bekannt geworden, daß die Wiener Aufführungen geringeren Erfolg gehabt hätten als die in anderen Städten.

Der Autor jedoch dürfte weder von den kleinen Veränderungen noch von der grundsätzlichen Verbalhornisierung

seines Dramas gewußt haben. Die Wiener Aufführung, eine der ersten Faustaufführungen überhaupt, hat vermutlich im Jahre 1829 stattgefunden, als im Anschluß an Braunschweig mehrere deutsche Bühnen Goethes achtzigsten Geburtstag durch Faustdarstellungen begingen; es ist nicht anzunehmen, daß das Geburtstagskind um seine Zustimmung zu der Zensurierung gefragt wurde — so wenig wie das heute geschieht. Und Metternich, in dem Goethe nach seinen eigenen Worten anno 1819 zu Karlsbad „einen gnädigen Herrn“ gefunden hatte, hätte den Herrn Geheimbdtrath bei etwaigen Anfragen dieserhalb durchaus mit seinen eigenen Worten schlagen können, denn der alternde Goethe hatte sich wiederholt, im Gegensatz zum jungen, für eine Zensur ausgesprochen — so 1803 bei Rücksendung eines satirischen Lustspiels an den Autor, so 1806 bei der plötzlichen Absetzung einer schon einstudierten Tragödie von Oehlenschläger. Er wollte die Zensur, und er hatte sie nun — und wenn er auch die richtige Zensur wollte und die falsche bekam, es bestand doch zwischen seiner Meinung und den Tatsachen kein eigentlicher Gegensatz, und der im Anfang zitierte moderne Bühnenautor behält doch recht: der Dramatiker Goethe hatte wieder einmal Glück! —

Ein Meister-Illustrator

Gustave Doree, dessen 100. Geburtstag auf den 6. Januar fiel, ist bei uns besonders durch seine Bilder zur Bibel bekannt geworden, die in zwei dicken Bänden erschien, überall in der Welt verbreitet wurde und die Mode jener „Prachtbände“ ins Leben rief, die einstmals auf dem Tisch in Großmutters guter Stube lagen. Diese Bilder geben aber eine unzulängliche Vorstellung von der Meisterschaft dieses Illustrators, der sich in den späteren Jahren seines Schaffens durch eine ungeheure Fruchtbarkeit immer mehr verschlechterte. Die Bedeutung Dorees, die ihn zu einem der größten Illustratoren aller Zeiten macht, liegt in den wenigen Jahren seiner jugendlichen Anfänge. Fast noch ein Knabe, begann er seine Laufbahn und hatte mit 23 Jahren sein Bestes bereits gegeben. In Straßburg war er geboren, und im Schatten des ehrwürdigen Münsters entfaltete sich seine Phantasie, von dem Geist des deutschen Märchens und der deutschen Romantik genährt. Der Zehnjährige bewies in seinen Zeichnungen eine seltene Frühreife, einen erstaunlichen Sinn für Phantastik und Humor, und als Vierzehnjähriger begann er mit der Veröffentlichung lithographischer Bilderbücher, die sein Talent auf der Höhe zeigen. Es waren sittenbildliche Darstellungen aus dem Leben der Pariser Gesellschaft, die er nun zu studieren begann, Szenen voll bunt wimmelnden Lebens, mit großer Beobachtungskraft und leichtem Spott hingestellt. Die außerordentliche Einfühlungsgabe, die Doree hier bewies, lenkte ihn auf den Beruf des Illustrators, und es war ein wahrer Rausch des Schaffens, der ihn in seinen ersten Werken mit fortriß. Seine Meisterleistungen sind die Bilder zu Rabelais und zu den „Contes droiatiques“ von Balzac. Besonders in dem letzteren Werk offenbarte er die Ueberfülle seiner Phantasie, die die Geschichten des Dichters in freier Weise umspielt und überwuchert. Mit den 425 Holzschnitten zu diesem Buche schuf der Zweiundzwanzigjährige das schönste Illustrationswerk, das die französische Kunst des 19. Jahrhunderts aufzuweisen hat, ein Buch von so müheloser Empfindungskraft, von so üppiger Gestaltung und visionärer Eindringlichkeit, daß es nur mit den — allerdings ganz andersartigen — Illustrationen Menzels zu Friedrich dem Großen verglichen werden kann. Mit diesem Wunderwerk und mit den grotesken Bildern zu der Geschichte Rußlands hatte er jedoch den Höhepunkt seiner Kunst erreicht. Er war unterdessen zum verwöhnten Liebling der Pariser Gesellschaft geworden. Sein Atelier war der Mittelpunkt der eleganten Welt, die Aufträge stürmten auf ihn ein und er glaubte, sie alle bewältigen zu können. Dabei hat er viel Gleichgültiges und Banales geschaffen und seine alte Frische nur in kleinen Vignetten bewahrt, während die blattgroßen Bilder oft leer und wirr wirkten. Aber gerade diese Illustrationen, besonders zu Dante und zur Bibel, schufen ihm erst den internationalen Ruf, der seiner gerechten Würdigung lange im Wege gestanden hat.



„Ich muß wieder mal zu meiner Bank gehen.“
„Na, dann tu' es doch jetzt!“
„Nein, das geht nicht, jetzt ist sie noch geöffnet.“ (Le Rire.)

Raubüberfall auf einen Zug bei Madrid

Madrid. In den Abendstunden des Sonnabend überfiel eine Bande von etwa 50 Mann kurz vor der Einfahrt in einen Madrider Vorort einen fahrplanmäßig aus Barcelona kommenden Güterzug, den sie mit Steinwürfen und Schüssen zum Halten brachten. Mit großer Geschwindigkeit erbrachen die Räuber mehrere Wagen und plünderten ihren Inhalt, den sie mit einem bereitgehaltenen Lastauto in Sicherheit brachten. Die polizeilichen Nachforschungen waren bisher erfolglos.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 16,40: Schallplatten. 17,35: Volkstümliches Konzert. 20: Konzert. 22,10: Lieder. 22,55: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Vorträge. 16,40: Schallplatten. 17,10: Vortrag. 17,35: Orchesterkonzert. 21,55: Vortrag. 22,10: Arien und Lieder. 22,50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10:

Dienstag, 19. Januar. 9,10: Schulfunk. 12: Für den Landwirt. 15,25: Kinderfunk. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Unterhaltungsmusik. 17: Landw. Preisbericht; anschl.: Zahnheilkunde. 17,30: Otto Heuschele liest aus eigenen Werken. 18: Wetter; anschl.: Stunde der werktätigen Frau. 18,25: Die Bedeutung Gandhis. 18,50: Abendmusik. 19,30: Aus Berlin: Kann sich Deutschland wirtschaftlich unabhängig machen? 20,15: Eine Frau von vornehmer Abkunft. 21,30: Abendberichte. 21,40: Schalldokumente. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,20: Zum Start der Fußballmeisterschaften. 22,40: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

Holzarbeiter.

Kattowitz. Sonntag, den 24. Januar, vormittags 10 Uhr, Generalversammlung im Zentral-Hotel.

Königshütte. Sonntag, den 24. Januar, vormittags 9½ Uhr, Generalversammlung, im Volkshaus (Vereinszimmer). Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Montag: Brettspiele.
Dienstag: Vortrag B. f. A.
Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Heimabend, Diskussionsabend.
Freitag: Vortrag.
Sonntag: Heimabend.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Kattowitz. Zu der am Sonntag, den 24. Januar 1932, nachmittags 17 Uhr, im Saale des Zentralhotels stattfindenden Generalversammlung werden die Mitglieder hierdurch eingeladen. Sollte diese Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet dieselbe 1 Stunde später statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist. Wir bitten daher die Mitglieder, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Kattowitz. (Nähstube.) Am Dienstag, den 19. Januar, abends 6 Uhr, beginnt die Nähstube der „Arbeiterwohlfahrt“ wieder ihre Tätigkeit. Alte und neue Teilnehmerinnen sind herzlich willkommen!

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Sonnabend, den 23. Januar, abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Kattowitz. Der alte Wirtschaftsverband der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen, hält am Montag, den 18. d. Mts., abends 6 Uhr, seine Jahres-Hauptversammlung ab. Den Teilnehmern ist eine recht angenehme Ueberraschung zugedacht.

Schwientochlowitz. Vom 1. Februar beabsichtigen wir einen neuen Kursus durchzuführen. Gewerkschaftler und Parteigenossen, welche an einem solchen teilnehmen wollen, werden gebeten sich in den Unterhaltungsstunden jeden Freitag von 7—9 Uhr abends, bei H. Zymla, ulica Dluga, zu melden.

Königshütte. Generalversammlung der Zimmerer und Maurer findet am Sonnabend, den 23. Januar, abends 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, ul. 3-go Maja 6, Büfettzimmer, statt. Kameraden, erscheint vollzählig.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 18. Januar, abends 7 Uhr, findet im bekannten Lokale der fällige Vortragsabend statt. Thema vorbehalten.

Königshütte. Am Sonntag, den 24. Januar, abends 7 Uhr, im Saale des Volkshauses Theaterabend. Zur Aufführung gelangt die Tragödie eines Abgebauten in 5 Bildern, betitelt: „Umsonst gelebt“. Eintrittskarten zu 50, 75 und 100 Groschen sind im Vorverkauf, in der Bibliothek des Volkshauses erhältlich. Pro Billett kommt ein Zuschlag von 5 Groschen Arbeitslosensteuer.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.